Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger – Brühler Stadtanzeiger – Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. Reklamen 20 Pfg. Stellengesuche 5 Pfg. Offertengebühr und Auskunfterteilung 20 Pfg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen keine Gewähr. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Postscheckkonto Köln 12742 * Fernsprecher 2108.

Bezugspreis durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. einschl. Trägerlohn.

Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — — Störungen infolge höherer Gewalt rechtfertigen keine Ersatzansprüche.

Nummer 105 | Dienstag, 7. Mai | 38. Jahrgang

Das englische Regierungsjubiläum

Die Jubiläumsfeierlichkeiten anläßlich des Regierungsjubiläums König Georgs V. – Der große Jubiläumsumzug — Dankgottesdienst

London im Freudentaumel

DNB London, 6. Mai. England beging am Montag seinen größten Festtag seit dem Weltkriege, das 25jährige Regierungsjubiläum König Georg V. Millionen Londoner und Besucher aus allen Teilen Großbritanniens und des englischen Weltreiches und der übrigen Welt hatten sich schon in den frühen Morgenstunden in den festlich geschmückten Straßen der englischen Hauptstadt eingefunden, um den großartigen Jubiläumszug nach der St. Pauls-Kathedrale zu sehen.

Es herrschte ein prachtvolles Wetter. Heller Sonnenschein strahlte auf die mit Menschen gefüllten, mit Hunderttausenden von Flaggen und Girlanden geschmückten Straßen der Stadt. Die Zuschauer hatten in ihrer Begeisterung schon zum Teil am Sonntag abend ihre Plätze auf dem harten Pflaster eingenommen und waren in bester Stimmung. Schon mehrere Stunden vor Beginn des Umzuges marschierten große Truppenabteilungen, geführt von Musikkapellen im Stadtinnern auf. Um 10 Uhr war die ganze Strecke der Prozession von einem dichten Spalier von 15 000 Soldaten aller Formationen — Leibgarde — Kavallerie, Flieger, Marine, Territorialarmee usw. — eingesäumt.

Der große Jubiläumsumzug

war ein Ereignis von ungeheurem Glanz und einer Prachtentfaltung, die den großen Ueberlieferungen des englischen Königshauses und des britischen Weltreiches würdig war.

Die kilometerlange Prozession wurde in sieben Abteilungen durchgeführt. Als erster fuhr der britische Ministerpräsident MacDonald in voller Staatsuniform in Begleitung von berittener Polizei durch die Straßen, überall begrüßt von freudigen Zurufen der Menge. Ihm folgten in fünf offenen Wagen die Ministerpräsidenten von Kanada, Südafrika, Australien, Neuseeland, der Vertreter Indiens und die Ministerpräsidenten von Süd-Rhodesien und Nord-Irland. In der zweiten Prozession folgten der Sprecher des Unterhauses und in der dritten der Lordkanzler von England und andere hohe Würdenträger.

Großartige Szenen

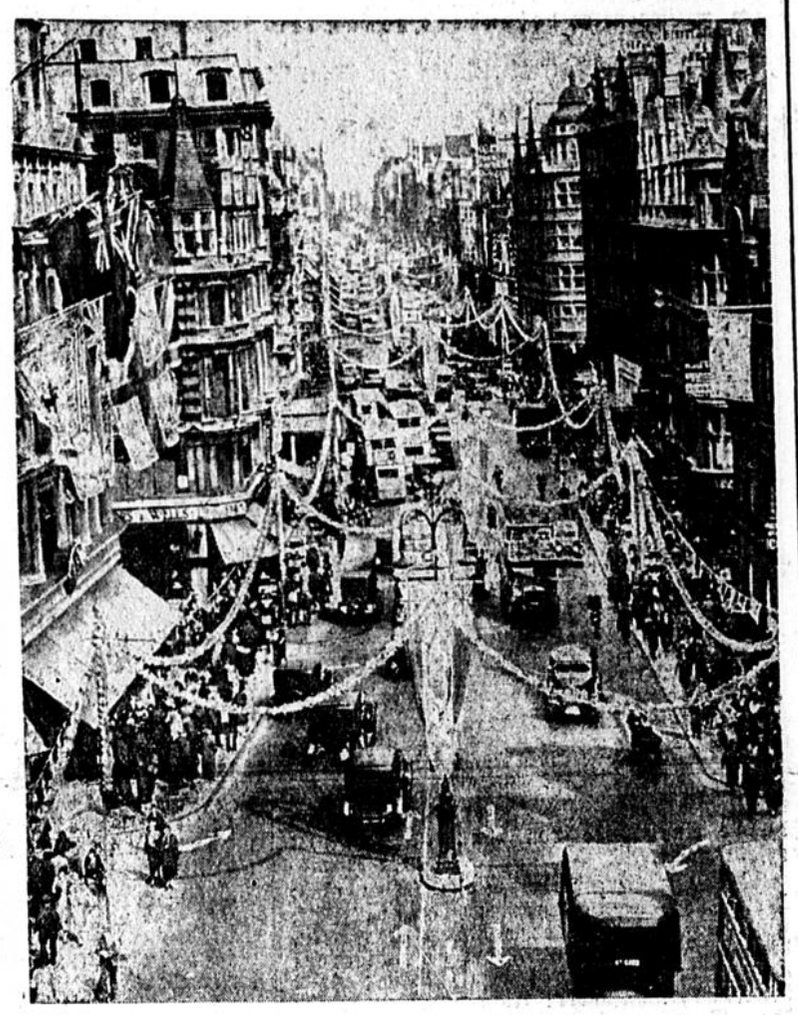
spielten sich jedoch kurz nach 10 Uhr am königlichen Buckingham-Palast ab, wo Hunderttausende von Menschen ihren Monarchen erwarteten. Einige Minuten nach 10 Uhr trafen die Glieder der königlichen Familie ein, um den König und die Königin zu ihrem Jubelfest zu beglückwünschen. Die nächsten drei Umzüge wurden von den Prinzen des königlichen Hauses und ihren Familien gebildet. Der Prinz von Wales, der von der Königin Maud von Norwegen, der Schwester König Georgs, begleitet war, trug die prachtvolle Uniform eines Obersten der Walliser Leibgarde, den roten Rock mit Orden bedeckt. Ihm folgte er Herzog von Cork in Marineuniform.

Als das englische Königspaar wenige Minuten vor 11 Uhr in einer von sechs Grauschimmeln gezogenen offenen Karosse den Buckingham-Palast verließ, erhob sich

ein ungeheurer Begeisterungssturm

unter den Menge. Der König, der die in Gold und Purpur strahlende Uniform eines Feldmarschalls der britischen Armee trug, war tief gerührt und dankte der Menge durch Zuwinken. Königin Mary, zur Linken des Monarchen sitzend, trug ein mit Silber und Diamanten geschmücktes Prachtkleid mit dem blauen Band des Hosenbandordens. Vor der königlichen Karosse ritt eine Eskorte Leibgardisten in roten Uniformen und mit goldenen Helmen. Hinter dem königlichen Wagen folgte eine endlose Reihe von Staatswagen mit hohen Beamten und Würdenträgern des Königreiches, darunter die Maharadschas von Patiala, Kaschmir und andere indische Fürsten in prachtvollen orientalischen Gewändern. Weitere berittene Truppenabteilungen, darunter Dragoner, Husaren und Kürassiere in leuchtenden farbenbunten Uniformen, beschlossen den königlichen Umzug.

Ueberall, wo das Königspaar durch die Straßen fuhr, erhoben sich ungeheure Begeisterungsstürme der Menge. Ununterbrochen ertönten die Rufe „Es lebe der König, und es lebe die Königin". Am Eingang zur Londoner City wurde der König vom Lordmayor von London begrüßt, der ihm nach alter Ueberlieferung ein mit Perlen besetztes Schwert überreichte. Ein kleiner Zwischenfall ereignete sich kurz vor der St. Pauls Kathedrale, als sich ein Banner mit der Aufschrift „Es lebe der König" plötzlich entfaltete und die bolschewistische Flagge mit Hammer und Sichel sowie die Worte „Arbeiter aller Länder, vereinigt euch" sichtbar wurde. Die Menge stürzte sich sofort auf das Banner und zerriß es in viele Stücke.



London im Festschmuck

Schon Tage vor dem englischen Königsjubiläum prangte die Hauptstadt des britischen Reiches im Festschmuck. Unser Bild zeigt die bekannte Oxfordstreet. Besonders bemerkenswert sind die auf die Straßendecke gemalten Pfeile, die den riesigen Verkehr regeln halfen.

(Deutscher Presse-Aischee-Dienst)

Dankgottesdienst in der St. Pauls-Kathedrale

Die Jubiläumsfeier erreichte ihren Höhepunkt mit dem großen Dankgottesdienst in der St. Pauls-Kathedrale im Herzen Londons. Schon kurz vor der Ankunft des Königs war der große, festlich geschmückte Dom mit den Ehrengästen gefüllt. Die Menge der prunkvollen Uniformen und der glitzernden Gewänder bot ein unvergeßliches Bild in dem Halbdunkel der Kathedrale, das nur von den durch die gemalten Fensterscheiben hereinbrechenden Sonnenstrahlen erhellt wurde. Diplomaten aller Länder, Ministerpräsidenten, Kabinettsminister, hohe Militärs und Beamte erwarteten das große Zeremoniell. Als das Königspaar an den Stufen der St. Pauls-Kathedrale eintraf, begannen die Glocken des Doms und aller Kirchen Londons zu läuten. Langsam, mit feierlichen Posaunenklängen begrüßt, schritten König Georg und Königin Mary zwischen einem Spalier Leibgarde, das mittelalterliche Uniformen trug, die Stufen empor. Am Eingang des Portals wurde das Königspaar vom Bischof von London, der die goldene Mitra und einen farbenprächtigen Talar trug, empfangen. Unter den gedämpften Klängen eines Chorals begab sich das hohe Paar durch die ehrfurchtsvoll stehende Menge zu den goldenen Stühlen gegenüber dem Altar. Nachdem sie Platz genommen hatten, wurde der Gottesdienst mit der ersten Strophe der Nationalhymne „Gott erhalte unseren König" eröffnet. Es folgten Dankes- und Lobhymnen und der Gesang der Psalmen 95 und 121.

Das Oberhaupt der evangelischen Freikirchen Englands verlas hierauf mehrere Kapitel aus dem alten und neuen Testament, die auf das feierliche Ereignis Bezug hatten.

Der Mittelpunkt der Feier

war die Ansprache des Erzbischofs von Canterbury, des höchsten Würdenträgers der englischen Hoch-Kirche. Er sprach von der uneigennützigen Pflichttreue des englischen Königspaares in allen schweren und frohen Zeiten und sagte: „Im Verlauf der Jahre ist Georg V. nicht nur der König, sondern der Vater seines Volkes gewesen. Er habe bei seinem Volke Ergebenheit und wärmste Liebe erweckt. Wir beten für dieses teure Land und für das Imperium, daß es vor der Welt die Sache des Friedens unter allen Nationen, die Grundsätze der Freiheit und der Gerechtigkeit und das Beispiel einer Gemeinschaft aufrecht erhalte, in der alle Bürger die ergebenen Diener des gemeinsamen Wohlergehens sind." Der Bischof von London sprach dann das Dankgebet, das von dem Königspaar und der gesamten Zuhörerschaft kniend mitgesprochen wurde. Zum Schluß der über eine Stunde dauernden Feier erteilte der Erzbischof dem Jubiläumspaar den Segen, worauf die Versammlung die letzten Verse der Nationalhymne sang.

Unter Posaunenklängen verließen der König und die Königin die Kathedrale und begaben sich unter den nicht endenwollenden Begeisterungsstürmen der Menge in ihren Wagen. Der große Zug bewegte sich dann nach dem Königspalast zurück, wobei sich wiederum dieselben Szenen der Begeisterung und des Jubels abspielten wie auf dem Hinwege.

Im Festrausch

Schon gegen 13 Uhr war das Königspaar von seinem Triumphzug durch die Stadt wieder zurückgekehrt. Trotzdem harrte eine unübersehbare Menschenmenge eine Stunde lang vor dem Buckinghampalast. Immer wieder wurden Rufe nach dem König laut, der sich wiederholt auf dem Balkon zeigte. Auch das Erscheinen der Königin, des Prinzen von Wales und der übrigen Mitglieder der königlichen Familie rief begeisterte Huldigungen hervor. Bei dem fast hochsommerlichen Wetter gab es ungewöhnlich viele Ohnmachtsanfälle, was jedoch der Stimmung keinen Abbruch tat. Nach Zeitungsmeldungen soll sich

die Zahl der Zuschauer heute auf rund drei Millionen beziffert haben.

Die Londoner Bevölkerung und mit ihr die 500 000 Fremden, teils Ausländer, teils Angehörige der Dominions, feierten den Rest des Tages in festlich-fröhlicher Ausgelassenheit. Die Gaststätten, besonders im Westen der Stadt, waren durchweg überfüllt. Zu einem wahren Volksfest gestaltete sich in den Abendstunden das Abbrennen eines gewaltigen Freudenfeuers im Hydepark. Die Regierungsgebäude, die Museen und nicht zuletzt der Buckinghampalast selbst erstrahlten am Abend in märchenhaftem Glanz.

Eine Fülle von Glückwunschtelegrammen war im Laufe des Tages von allen Staatsoberhäuptern der Welt sowie von den Regierungen der Dominions, vom Vizekönig von Indien und aus den Kolonien eingetroffen. In den Glückwünschen der Dominionsregierungen wird ausnahmslos die unveränderliche Treue und Anhänglichkeit zur Krone zum Ausdruck gebracht.

Für die Einstellung der ärmeren Volksklassen in England sind die Inschriften bezeichnend, die in den Arbeitervierteln der englischen Hauptstadt zu lesen sind und von denen eine lautet: „Arm, aber loyal".

Allerdings hat das Fest, abgesehen von der bereits gemeldeten kommunistischen Demonstration in der City unter verschiedenen, wenn auch nicht sehr wesentlichen Störungen von marxistischer Seite gelitten. So hatte sich der sozialdemokratische Stadtrat von Nelson in der Grafschaft Lancashire geweigert, das Rathaus zu beflaggen, was erregte Protestkundgebungen seitens der Bevölkerung hervorrief. Ueber Nacht war jedoch von einem Unbekannten ein mächtiger Union Jack am Flaggenmast befestigt worden. Als am Montag einer der marxistischen Stadträte das Haus verließ, stellte er fest, daß sein Kraftwagen festlich mit den Landesfarben geschmückt war.

König Georg an sein Volk

Botschaft im Rundfunk

Am Abend des Jubiläumstages richtete König Georg V. über den Rundfunk an seine Untertanen im ganzen englischen Weltreich eine Botschaft. Vor einem goldenen Mikrophon im Regentensaal des Buckinghampalastes sitzend, sagte der König mit tiefbewegter Stimme u. a.:

„Worte können meine Gedanken und Gefühle

In wenigen Zeilen

Der Führer besichtigte am Montag die deutsche Alpenstraße auf der Baustrecke Inzell, Mauthäusl, Berchtesgaden. In seiner Begleitung befanden sich u. a. Reichspressechef Dr. Dietrich, Obergruppenführer Brückner, Brigadeführer Schaub.

Der Reichs- und preußische Minister des Innern hat durch Runderlaß die Bekleidung des Feldjägerkorps neu geregelt.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht hielt bei Ertigkeit der Unterrichtswoche für die Reichsbankbeamten eine Rede, in der er die Wichtigkeit der Unterichtswoche für die Reichsbankbeamten hervorhob.

Im Rahmen der 24. Ausschußsitzung des deutschen Museums fand am Montagabend die Wahl des neuen Vorstandes statt.

Der deutsche Botschafter von Rosenberg hat am Montag den Außenminister der türkischen Republik, Tewfik Rueschtue Aras, aufgesucht und ihm zugleich im Namen der Reichsregierung und des deutschen Volkes die herzliche Teilnahme an der Erdbebenkatastrophe im Karsi-Gebiet zum Ausdruck gebracht.

In Ost-Anatolien hat sich ein schweres Erdbeben ereignet, bei dem eine große Anzahl von Häusern verschüttet und mehr als 150 Häuser zum Teil zerstört wurden.

Die letzten französischen Beamten und die Archive der französischen Bergwerksdirektion haben im Verlauf der letzten Woche Saarbrücken verlassen. Ueber 1000 Möbelumzüge von Beamten und Arbeitern sind über die Grenze nach dem Westen notwendig gewesen.

Ministerpräsident Flandin wird infolge seines Armbruches eine Zeit lang in einer Klinik bei Neuilly bei Paris bleiben müssen. Er wird jedoch mit seinem Referenten in Verbindung bleiben, um die laufenden Geschäfte zu erledigen.

Der Finanzausschuß des Völkerbundes trat am Montag zu seiner Tagung zusammen. Den Hauptpunkte der Tagesordnung bildete wie gewöhnlich die Prüfung der Finanzlage in Oesterreich, Ungarn und Bulgarien auf Grund der Vierteljahresberichte seiner Vertreter in den drei Ländern.

Am Montag begann in Kowno die zweite Konferenz der baltischen Außenminister, die sich, wie aus den Eröffnungsreden hervorgeht, mit der Sicherheitsfrage der baltischen Staaten beschäftigen wird.

Der spanische Staatspräsident hat die von Lerroux eingereichte Kabinettsliste genehmigt. Die neue Regierung ist eine ausgesprochene Konzentrationsregierung.

Das Glückwunschtelegramm des Führers

DNB London, 6. Mai. Der Inhalt des Glückwunschtelegramms, das der Führer und Reichskanzler an König Georg gesandt hat, wird von der ganzen Presse, zum Teil an hervorragender Stelle, abgedruckt. Die Blätter äußern ihre Befriedigung darüber, daß „diese Worte der Freundschaft" in der deutschen Presse einen Widerhall finden.

nicht aussprechen. Ich kann dir, mein geliebtes Volk, nur sagen, daß die Königin und ich aus der Tiefe unserer Herzen für alle Ergebenheit und Liebe danken, mit der Ihr uns am heutigen Tage und immer umgeben habt. Ich weihe mich von neuem Eurem Dienst für die Jahre, die mir noch gegeben sein mögen. Ich blicke mit Dankbarkeit zu Gott auf die Vergangenheit zurück. Mein Volk und ich haben zusammen große Prüfungen und Schwierigkeiten durchgemacht. Sie sind noch nicht vorüber. Mitten in den Freuden dieses Tages denke ich mit Trauer an die Zahl meiner Untertanen, die immer noch arbeitslos sind. Wir schulden ihnen alles Mitgefühl und alle Hilfe, die wir leisten können. Ich hoffe, daß alle, die es können, während dieses Jubiläumsjahres ihr äußerstes tun werden, um ihnen Arbeit zu verschaffen und Hoffnung zu bringen. Andere Besorgnisse mögen bevorstehen. Aber ich bin überzeugt, daß sie mit Gottes Hilfe alle überstanden werden mögen, wenn wir ihnen mit Vertrauen, Mut und Einigkeit entgegentreten. So sehe ich der Zukunft mit Glauben und Hoffnung entgegen."

„Ich bin sehr gerührt durch alle Grüße, die mich heute aus meinen Dominien und Kolonien, aus Indien und aus dem Heimatland erreicht haben. Mein Herz geht hinaus zu allen, die mir jetzt zuhören mögen — hier in der Heimat, in Stadt oder Dorf, oder in einer entfernten Ecke des Imperiums, oder vielleicht auf hoher See. Ich danke meinem geliebten Volk von Herzen. Gott möge es segnen!"

Die Botschaft des Königs am Montagabend an die Einzelstaaten des britischen Imperiums wurde mit einer Rede des englischen Ministerpräsidenten eingeleitet.

Aufhebung

des Reichskommissariats für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft

DNB Berlin, 6. Mai. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat mit Verordnung vom 17. April 1935 das Reichskommissariat für Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft aufgehoben, da bei dem jetzigen Stand der landwirtschaftlichen Marktregelung die Aufgaben des Reichskommissariats als beendet anzusehen sind. Die Befugnisse des Reichskommissars sind durch die neue Verordnung insoweit auf den Reichsnährstand übergegangen, als sie ihrem Wesen nach Angelegenheiten der ständischen Selbstverwaltung betreffen. Im übrigen, soweit der Reichskommissar als Beauftragter des Reichsernährungsministers tätig wurde, sind seine Zuständigkeiten nunmehr wieder vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft selbst übernommen worden.

Auflösung

der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände im Saarland

DNB Saarbrücken, 6. Mai. Der Reichskommissar für die Rückgliederung des Saarlandes, Gauleiter Bürckel, hat folgende Anordnung erlassen:

Ab 15. ds. Mts. sind alle Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände im Saarland aufgelöst. Ihre Aufgaben übernimmt die Deutsche Arbeitsfront.

Ein rumänisches Dementi

DNB Berlin, 6. Mai. Die rumänische Gesandtschaft teilt mit: Einige deutsche und ausländische Zeitungen brachten die Nachricht, daß Rumänien einigen europäischen Mächten gegenüber freien Durchlaß für ihre Truppen auf rumänischem Gebiet zugestanden hätte. Diese Nachricht wird aus Bukarest entschieden dementiert.

Wetterbericht

Vorhersage für Dienstag: Im ganzen Fortdauer der Hochdruckwetterlage. Strichweise Bewölkung und schwache Gewitterneigung nicht ausgeschlossen.

Das kommende Reichsbürgerrecht

Eröffnung der verwaltungswissenschaftlichen Woche für Kommunalbeamte durch Reichsminister Dr. Frick — Vortrag Dr. Stuckarts

DNB Berlin, 6. Mai. Reichsminister Dr. Frick eröffnete am Montagvormittag im großen Saale der Singakademie die Verwaltungswissenschaftliche Woche für Kommunalbeamte, die vom 6. bis 11. Mai von der Verwaltungsakademie Berlin in Verbindung mit dem Kommunalwissenschaftlichen Institut der Universität Berlin und mit Unterstützung des Deutschen Gemeindetages für einige hundert Kommunalbeamte aus dem ganzen Reich durchgeführt wird. Dr. Frick betonte in seiner kurzen Eröffnungsansprache, daß die Stoffwahl der Schulungswoche dem Sinn seines Ministeriums entspreche, da sie die Beamten in ihrer fachlichen Einstellung und in ihrer gesinnungsmäßigen Verbundenheit mit dem Staate fördern wolle. Die gesamte Ausbildung dieser Schulungswoche gehe aus von dem Gemeindeverfassungsgesetz vom 30. Januar 1935. Durch dieses Gesetz seien den Kommunalbeamten wesentliche Aufgaben gestellt worden, denn der Nationalsozialismus erfasse sämtliche Ausstrahlungen des Lebens, und da die Kommunalbeamten tagtäglich das Recht des neuen Staates in die Tat umzusetzen hätten, müßten sie es besonders genau kennen.

Das Verhältnis der Gemeinden zum Staat sei ein vollkommen anderes geworden. Die Gemeinde sei nunmehr die Zelle des Staates, und eine Opposition zum Staat sei nicht mehr möglich. Durch das Gemeindeverfassungsgesetz sei ein neues Vertrauensverhältnis zwischen Gemeinde und Staat geschaffen worden. Es sei nunmehr Pflicht der Gemeinde, das Vertrauen zu rechtfertigen, das ihr der Staat entgegenbringe.

Die Reihe der Vorlesungen eröffnete darauf der Leiter der Verfassungsabteilung im Reichs- und preußischen Ministerium des Innern, Ministerialdirektor Dr. Stuckart, mit einem mehr als zweistündigen Vortrag über „Die staatsrechtlichen Grundlagen des Reiches."

Ueber die kommende Einführung des Reichsbürgerrechts nach nationalsozialistischen Gesichtspunkten betonte Ministerialdirektor Dr. Stuckart, daß das neue Staatsbürgerrecht einen scharfen Maßstab an jeden legen werde, der deutscher Staatsbürger sei. Die deutsche Staatsbürgerschaft werde in Zukunft nicht mehr allein durch Geburt, durch einen gewöhnlichen Verwaltungsakt oder gar durch Zahlung einer Geldsumme erworben werden können wie früher, wo man die Staatsbürgerschaft wie die Mitgliedschaft eines Vereins erhalten konnte. Die deutsche Staatsbürgerschaft werde vielmehr nach dem Willen des Führers das höchste Recht und der Staatsbürgerbrief werde die wertvollste Urkunde sein, die ein Deutscher in seinem Leben erwerben könne. Deutsche Volksgenossen mit allen Rechten und Pflichten der Reichsbürgerschaft würden nach diesem neuen Recht dann nur noch deutschblütige Menschen sein können.

Nach einer ausführlichen Darlegung der bisher ergriffenen Maßnahmen auf dem Wege zur Reichsreform im Reich und in Preußen betonte der Redner, daß die weitere Entwicklung nicht plötzlich und sprunghaft kommen werde, sondern sich organisch und ohne Störung der Verwaltungsarbeit vollziehen.

Bei einer Betrachtung des Verhältnisses der Partei zum Staat erkläre Dr. Stuckart, die besondere staatspolitische und völkische Sendung der Partei sei durch ihre Einschaltung bei allen wichtigen, die Existenz des Staates und des Volkes berührenden Fragen deutlich geworden. Sie sei die organisierte Volksbewegung der nationalsozialistischen Weltanschauung und erfülle Aufgaben des Volkes und Reiches zugleich. Die Partei sei die selbständige Trägerin des politischen Willens der Nation.

Die Besprechungen in Venedig

Ein amtlicher Bericht — Die Vorbereitung der römischen Donaukonferenz

DNB Venedig, 6. Mai. Ueber den Abschluß der italienisch-ungarisch-österreichischen Besprechungen in Venedig wird von italienischer Seite folgender amtlicher Bericht bekanntgegeben:

„Der Außenminister Ungarns, Kanya, der Außenminister Oesterreichs, Baron Berger-Waldenegg und der italienische Unterstaatssekretär des Aeußern Suvich haben auf Grund der italienisch-ungarisch-österreichischen Protokolle eine Reihe von Unterredungen geführt.

Die Besprechungen fanden im Geiste einer überaus herzlichen Zusammenarbeit statt. Es sind die Probleme besprochen worden, die die drei Länder sowohl auf politischem als auf wirtschaftlichem Gebiet direkt interessieren. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Vorbereitung der bevorstehenden Konferenz gewidmet, die sich auf die Anwendung der römischen Protokolle vom 7. 1. 1935 bezieht. Bei der Klärung der wichtigsten Punkte wurde die vollkommene Uebereinstimmung der Ansichten und der Ziele festgestellt, die die Regierungen verfolgen, die die Zuversicht haben, daß dieses Klärungswerk die Verständigung unter allen Ländern, die an der oben erwähnten Konferenz interessiert sind, erleichtern könne. Bevor die drei Staatsmänner auseinandergingen, haben sie Huldigungstelegramme an den Duce, an den österreichischen Bundeskanzler und an den ungarischen Ministerpräsidenten geschickt."

*

Wie verlautet, hat Ungarn im Laufe der Verhandlungen die Erlaubnis zur Aufstellung eines Heeres von 100 000 Mann gefordert. Italien bleibe aber bei seinem bisherigen Standpunkt, daß die Donaukonferenz in Rom nicht das geeignete Forum für die Aeußerung derartiger Wünsche sei; diese Frage gehöre vielmehr nach Genf. Auch Italien wolle aber die ungarische Forderung stark unterstützen und sich u. U. für die Abhaltung einer besonderen Konferenz, die ausschließlich der Erörterung des Rüstungsstandes der abgerüsteten Donaustaaten gewidmet sein soll, einsetzen. Zwischen den drei Abordnungen ist ferner auch offenbar grundsätzlich eine Einigung über den Abschluß eines kollektiven Nichteinmischungspaktes auf der kommenden Donaukonferenz erzielt worden.

Presse-Empfang

Montag nachmittag empfingen der italienische Unterstaatssekretär Suvich und die Außenminister Oesterreichs und Ungarns die in Venedig versammelte internationale Presse. Suvich gab seiner großen Befriedigung über den Abschluß der Arbeiten von Venedig Ausdruck und stellte hierbei folgende Gesichtspunkte heraus: Es habe sich in Venedig nicht um eine Konferenz gehandelt, die zu Beschlüssen führen sollte. Die Begegnung habe zu einem Zeitpunkt stattgefunden, in dem die Vorbereitung des Nichteinmischungspaktes besonderes Interesse habe. Man habe den Abschluß eines Paktes vor, der die brennendsten Fragen berühre. Daher könnten im gegenwärtigen Stadium keine Einzelmitteilungen über diese Verhandlungen gegeben werden. Es handele sich lediglich um einen Meinungsaustausch, der mit den anderen interessierten Ländern fortgesetzt werden solle. Es wurde weiter der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß in Venedig gute und nützliche Arbeit geleistet worden sei. Bei der Vorbereitung des Paktes handele es sich um einen wesentlichen Bestandteil für die Neuordnung in einem sehr heiklen Abschnitt Europas, der einer der bedeutendsten Punkte für das Gleichgewicht der gesamt-europäischen Politik sei.

*

Die ungarischen Blätter berichten übereinstimmend, daß Venedig weder die großen Schwierigkeiten in der Donaufrage noch die Gegensätze in der Kleinen Entente haben überbrücken können.

Eine Erklärung

DNB Paris, 6. Mai. Das französische Außenamt veröffentlicht am Montagabend folgende Erklärung:

„Gewissen Nachrichten der ausländischen Presse zufolge ist der französisch-sowjetrussische Beistandspakt und das ihn begleitende Protokoll von geheimen Klauseln begleitet. Außerdem ist angeblich eine sowjetrussische Anleihe ins Auge gefaßt worden. Diese Informationen entbehren jeder Grundlage. Der Wortlaut der Verträge ist in integraler Weise veröffentlicht worden. Die Frage einer Anleihe wurde überhaupt nie aufgeworfen."

Absolute Mehrheit für Jeftitsch

DNB Belgrad, 6. Mai. Das endgültige Ergebnis der Wahl am Sonntag steht noch nicht fest, da noch verschiedene Teilergebnisse fehlen. Nach der Meinung der südslawischen Blätter kann dies nichts an der Tatsache ändern, daß die Partei des Ministerpräsidenten Jeftitsch die absolute Mehrheit erhält. Da die Frauen in Südslawien kein Wahlrecht haben, waren nur etwa 3 800 000 Personen stimmberechtigt. Davon haben, der letzten Mitteilung zufolge, 1 640 000 für die Regierung gestimmt, während 900 000 ihre Stimme für die Oppositionsliste Matschek abgaben. In einigen slowenischen Städten und Industriezentren betrug die Wahlbeteiligung nur 25 bis 50 v. H. Man kann annehmen, daß der größte Teil der Nichtwähler oppositionell eingestellt ist. Sehr gut schnitt dagegen die Regierung in den hauptsächlich von der deutschen und ungarischen Volksgruppe bewohnten ehemaligen südungarischen Gebieten der Wojwodina ab.

Hier wurde auch der deutsche Abgeordnete Dr. Kraft, der auf der Regierungsliste kandidiert hat, wiedergewählt. Noch ein zweiter deutscher Abgeordneter, ein Arzt namens Dr. Kaspar, der bis jetzt politisch sehr wenig hervorgetreten war, erhielt ein Mandat. Dagegen unterlag der bisherige deutsche Abgeordnete Dr. Hans Moser, sodaß die deutsche Volksgruppe in der neuen Skupschtina wie bisher über zwei Mandate verfügen wird.

Abschiedshommers der Garderegimenter

DNB Berlin, 6. Mai. Im Marmorsaal des Zoologischen Gartens fand am Montag der Abschiedskommers der Angehörigen der Garderegimenter statt, die zum Gardetag nach Berlin gekommen waren. Der Saal war derart überfüllt, daß die übrigen Säle des Zoo hinzugenommen werden mußten. General von Fabeck begrüßte die in der Reichshauptstadt versammelten Kameraden der sechs Regimenter. Nachdem Adolf Hitler, so führte der Redner aus, dem deutschen Volke die Wehrfreiheit wiedergegeben habe, hätten die alten Gardemänner auch weiterhin die Verpflichtung, ein Vorbild für die Jugend im Geiste der Wehrhaftigkeit zu sein. Er schloß mit einem dreifachen Hurra, dem Rufe, der seit hundert Jahren den Fahnen vorangeeilt sei, auf Führer und Vaterland. Anschließend sangen die Versammelten das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied. Weiter sprach der letzte Kommandeur der 4. Gardedivision.

Das Geheimnis der Krone Englands

Zum 25. Regierungs-Jahrjubiläum des englischen Königs

Wir machen uns kein Bild von dem Riesenumfang, in dem England und seine Kolonien die Feier des silbernen Regierungsjubiläums vorbereiten. Zwar soll, so las man schon vor Monaten in den Zeitungen, die unübersehbare Menge der Festlichkeiten zusammengedrängt werden, und doch dauert die Abwicklung des Festprogramms drei Wochen: es wird ein Fest von buchstäblich 25 Tagen sein. Militärrevue, Flottenparade in Spithead — seit Wochen baggern Spezialingenieure die Schlammassen aus der Themse, damit die größten Kriegsschiffe einlaufen können —, das Staatsbankett im Buckingham Palace, die Staats-Prozession durch London, das alles ist ebenso weit vorbereitet wie die ganze indische Stadt, die man für 60 Maharadschas, Nabobs und andere Fürsten aufbauen mußte —, sie brauchten ganze Schiffe für sich, ihre Frauen, ihren Hofstaat, ihre Tiere. Auch aus den übrigen Erdteilen sind alle Schiffsplätze für Mai nach England seit langem belegt. In Indien errichtet man Denkmäler, in Kanada schlägt man ein Standbild aus einem Berg... und London selbst soll nach dem Wort eines Festregisseurs noch mehr strahlen als bei dem großen Lichtkongreß 1931 und jüngst der Hochzeit des Herzogs von Kent: Auch die Kriegsschiffe werden mit ihren Scheinwerfern Parlament, Tower-Bridge, St. Paul's Kathedrale und was sonst zum Stadtbild Londons gehört, in ein Lichtmeer tauchen.

Wie kommt es, daß in dem „Land der Freiheit und Demokratie" ein König so beliebt sein kann, ja, daß es hier überhaupt noch einen Monarchen gibt, daß man die Krone noch nicht abgeschafft hat mit ihrem Erstgeburt-Erbrecht, das aller Logik und Gleichberechtigung widerspricht, dem Volk aber Hunderttausende von Sterling kostet, von dem Luxus in den Palästen gar nicht zu sprechen?

Schon 1923 fragte man sich, ob irgendein Herrscher der Jetztzeit so gefeiert werde wie der englische König im Wembley-Stadium an jenem denkwürdigen April-Samstag-Nachmittag, als man um den Football-Association-Pokal spielte: Die gewaltige Arena faßt für gewöhnlich 125 000 Menschen, über 200 000 waren eingedrungen, die Schranken des Spielfelds wurden eingedrückt, weitere Tausend drängten nach, Sanitäter schleppten Verletzte und Ohnmächtige ab, eine Katastrophe stand bevor; da plötzlich ertönten die Fanfaren des Königs, wie hypnotisiert kamen die Menschen in wenigen Sekunden zur Ruhe, und als der Monarch erschien, standen die Hunderttausende entblößten Hauptes und sangen in prachtvoller Ordnung „God save the king!" Wann je hat ein Volk sich so um ein gekröntes Haupt gesorgt wie das britische im Winter 1928/29 um seinen erkrankten König? Wochenlang lag eine Wolke von Kummer über dem Empire, die Arztberichte wurden mit einer Teilnahme gelesen, als ob ein Familienglied auf dem Sterbebett liege, das ganze Volk betete aus tiefem Herzen, Gott möge ihm seinen König erhalten.

Kein Souverän der Welt hat Georg V. übertroffen an Vertrauen, Hochachtung und Liebe seiner Untertanen, höchstens noch sein ältester Sohn, der Prince of Wales. Die Königin Victoria wurde oft in der Presse angegriffen, ja auf der Straße ausgepfiffen. Selbst Eduard VII., wegen seines vorurteilslosen und ungezwungenen Wesens der Liebling des Volkes, kam wegen mancher Rede und politischen Aktion mit der öffentlichen Meinung in Konflikt. Ueber Georg V. aber hat seit seinem Regierungsantritt am 6. Mai 1910 keine englische Zeitung je anders als lobend geschrieben und, so fährt einer der besten Kenner der englischen Gegenwartspolitik, M. MacDonagh, in seinem Werke „The English King" (1929) fort, wenn die Krone in geheimer direkter Wahl heute noch mal vergeben werden könnte, kein Kandidat würde soviel Stimmen auf sich vereinigen als der jetzige König. Wie ist das zu erklären?

Es wird einmal als die größte Tat Georgs V. angesehen werden, daß er allerpolitischen Ansprüche für die Krone entsagt hat. Mit der alten eigensinnigen Queen haben die Liberalen Minister einst ihre böse Last gehabt. Auch Eduard, obwohl mit seinen Ministern, konservativen und liberalen, immer einig, hatte wegen der Drangabe der spendid isolation und der Einkreisungspolitik unseligen Andenkens, eine beachtliche Gegnerschaft. Georg V. aller politischen Rechte bar, will nichts anderes mehr sein als das ausführende Organ — soweit er auch das Recht noch hat — der Ministerbeschlüsse, gleich welcher Natur sie sind. Wenn er ein Dock eröffnet oder einen Grundstein legt, so hält er seine Ansprache nur mit dem Konzept in der Hand — es ist in den meisten Fällen von ihm selber in die Maschine diktiert, aber selbst dann soll es wenigstens so aussehen, als ob... So steht er über den Parteien, nur noch eine repräsentative Erscheinung. Und eben dadurch hat er den englischen Thron aufs festeste unterbaut. Er hat die Krone erhoben zum Symbol der Einheit zwischen dem United Kingdom, den sich selbst regierenden Domintons, den Princepalities, den Colonies, den Protectorates und wie die verschiedenen Regierungsformen des alle Rassen der Welt umfassenden Empire Namen haben mögen. „Dadurch, daß er die Monarchie demokratisierte, hat er sie rationionalisiert." Mehr als je steht der König für ein einiges, unteilbares Reich, alle Klassen, alle politischen, sozialen, konfessionellen Gegensätze überbrückend. Im selben Maße, wie er auf seine politischen Rechte verzichtet hat, wurde er auch der unbestrittene Führer des gesellschaftlichen Lebens. Ihn zu Besuch zu haben, ist eine Ehre, um die die großen Familien sich beneiden. Zwar steht es selbst dem höchsten Adeligen nicht frei, selber den König einzuladen, sei es auch nur zum Wochenend. „Ein König kann nicht von einem Untertanen gebeten werden, er hat das Hausrecht in ganz England." Dies gilt noch heute. Nach Belieben kommandiert er seine Gastgeber wie dessen Gäste. Wer den König bei sich zu Gast haben möchte, teilt direkt oder indirekt dem Private Secretary mit: es sei ihm das größte Vergnügen, wenn, sofern es His Majesty gefalle... — aber Tag und Dauer des Aufenthaltes bestimmt dann allein der König. Der Gastgeber schickt ihm eine Liste der sonst noch Einzuladenden, selten wird ein Name gestrichen oder hinzugesetzt, aber der Einladende ist der König. Kein Herrscher der Welt ist dann, wohin er sich auch begeben mag so sicher wie der König von England, und trotzdem wird keiner so bewacht wie er — niemand kann mit dem unberechenbaren Revolver eines Geisteskranken rechnen.

In der Hand des Königs und seines Hauses liegen alle nationalen, sozialen und karitativen Aufgaben des Landes. Einer seiner Söhne, der Duke of York, leistet hier in wahrhaft beglückender Weise Erstaunliches mit einer Leutseligkeit, die durch nichts schöner gekennzeichnet wurde als durch seinen Ausspruch. „Wir sind gewöhnliche Engländer — wenn man uns nur gestattet es zu sein." Das ist das Geheimnis der Krone von England.

Donata verteidigt ihr Glück

Roman von Anny von Panhuy

15 Urheberrechtschutz: Fünf Türme-Verlag Halle (Saale)

Er hat noch als alter Mann tüchtig geschafft und erzählte mir manchmal Vorkommnisse aus seinem langen Leben, die meist mit seinem Beruf zusammenhingen. So erzählte er mir gelegentlich: Als er noch jung war und unverheiratet gewesen, hätte er einmal einen sehr sonderbaren Kunden gehabt. Er hätte gerade beim Frühstück gesessen, als ein älterer Herr zu ihm gekommen wäre, dessen böser, harter Gesichtsausdruck ihm besonders aufgefallen sei. Der Herr brachte ihm Arbeit. Und während man sich darüber besprach, mußte mein Großvater auf Geheiß des Fremden das Zimmer verriegeln, was er nur ungern getan, weil ihm die Bitte sehr sonderbar vorkam. Der Fremde hielt sich ziemlich lange bei meinem Großvater auf, doch nachdem er gegangen, hatte Großvater die Aussicht auf eine sehr gute Einnahme. Auf seinem Schreibtisch aber lagen sechs Taler, die keinen Kurswert mehr hatten. Großvater schmunzelte noch in der Erinnerung: Eine nette und eigenartige Arbeit hatte ich bekommen. Mein Auftraggeber war allerdings ein etwas sonderbarer Herr, aber das ging mich ja schließlich nichts an."

Erich Merten lächelte.

„So hochdeutsch wußte Großvater natürlich nicht zu reden, denn er war ein echter alter Frankfurter."

Er erhob sich.

„So, Herr und Fräulein Olden, das, was ich Ihnen eben von meinem Großvater und dem Fremden mit den sechs Talern erzählte, war nur eine Art Vorspiel zu dem Stück von Ihren Erb- und Rätseltalern. Wenn ich mich jetzt noch entfernen soll, werde ich es sofort tun, so ungern ich auch auf ein Geschäft mit Ihnen verzichten würde, Herr Olden. Ich bitte freundlichst um Ihre Entscheidung."

Der hatte ganz nachdenkliche Augen und sah seine Tochter an.

„Was meinst du zu der Geschichte, Kind?"

Donatas Gesicht war blaß vor Erregung.

„Ich meine, Vater, es muß etwas Wahres an der Geschichte sein. So was saugt man sich nicht aus den Fingern."

„Wozu auch?" warf Merten ein. „Was hätte ich denn davon, Ihnen ein Märchen aufzubinden?!"

Er zuckte die Achseln.

„Ich bin in meinem Leben immer gern auf Seitenstraßen gegangen und vielleicht mit Vorsicht zu genießen. Aber mir liegt daran, zu Geld zu kommen — die Gelegenheit dazu ist heutzutage sehr karg, und man muß sie nützen, wenn sie sich bietet. Erst beabsichtige ich, das Geschäft allein zu machen, aber die Taler sind wieder zu Ihnen zurückgekehrt."

Er bekannte offen:

„Ich wollte allerdings versuchen, die Taler nochmals in meinen Besitz zu bringen. Aber dergleichen ist immer ein Risiko, und wenn's wahrscheinlich auch gelungen wäre, hätte ich weiterhin noch sehr schwere Arbeit. Außerdem liegt alles weit zurück — wer weiß, ob man noch was findet."

„Was findet?" fragte Donata. „Mann, reden Sie doch nicht so gewunden, daraus wird ja kein Mensch klug."

„Sollen Sie ja auch nicht, Fräulein Olden, ehe mir Ihr Vater das Versprechen gegeben hat, die Polizei aus dem Spiel zu lassen und mir fünftausend Mark zu geben, wenn er durch mich zu so viel kommt, daß die Summe dagegen gar nicht mehr besonders hoch erscheint."

Werner Olden nickte. Er spürte auch Erregung. Bis in die Fingerspitzen spürte er sie.

„Also gut, ich verspreche Ihnen, die Polizei aus dem Spiel zu lassen — und so weiter. Ich werde mein Wort bestimmt halten, auch . . ."

Er brach ab, und der andere ergänzte lächelnd:

„Auch einem Gauner gegenüber — wollten Sie wahrscheinlich sagen. Doch gut — ich habe Ihr Wort. Also, Herr Olden, ich kann Ihnen das Rätsel der Taler lösen. Als Großvater nämlich zu alt war und etwas kindisch wurde, verriet er mir ein paar Tage vor seinem Tod, auf welche Weise man die Inschriften der Taler lesen müsse, um Sinn hineinzubringen, und verriet mir auch, daß sein Auftraggeber ein reicher Bornheimer gewesen, ein Juwelenhändler namens Olden, der eine Mordswut auf seine schöne, junge Frau gehabt, die er auf sonderbare Weise enterbt hätte."

Jetzt fing Werner Olden erst an, richtig zu verstehen.

Der elegante Herr Merten lächelte.

„Als Tobias Olden in der Bornheimer Spillingsgasse gestorben war, hinterließ er außer dem Haus, das ja erfreulicherweise bis jetzt im Besitz der Familie geblieben ist, und außer dem Hausrat nichts weiter als sechs Silbertaler mit abgeschliffener Rückseite und verständnislosen Gravierungen. Seine Frau hat sich anscheinend nicht weiter um die Taler gekümmert, ebensowenig sein Sohn. Großvater hat ein bißchen geschnüffelt und gemerkt: die beiden ahnten nicht, was er vor langen Jahren auf die Rückseite der Taler hatte eingravieren müssen. Als Großvater starb, waren Sie, Herr Olden, schon lange verheiratet — Großvater starb mit neunundneunzig Jahren. Ich habe dann manchmal hierher geäugt und gemerkt: auch Sie wußten nicht um das Geheimnis der Taler, sonst hätten Sie sich wohl nicht als schlichter Musiklehrer durchs Leben schlagen brauchen. Ich brachte auch heraus, daß Sie die Taler noch besaßen. Den Taler von der Uhrkette knipste ich selbst Ihnen ab im Messegedränge. In solchen Dingen bin ich nicht gerade ungeschickt. Leider nützte mir gerade der Taler wenig — auf ihm stand nicht, wo die Hinterlassenschaft des Tobias Olden zu suchen wäre.

Um das herauszubekommen, dazu brauchte ich noch die anderen Taler. Ich tauchte vor einem halben Jahre, nachdem ich Sie hatte fortgehen sehen, als Münzensammler bei Ihrer Frau auf — natürlich in Verkleidung. Sagte dreist, ich hätte gehört, Sie hätten alte Taler zu verkaufen, und das wäre meine Spezialität. Ihre Frau erwiderte kurz: Die Taler sind nicht verkäuflich! Aber ich hatte dadurch die Gewißheit erlangt: die Taler befanden sich noch in Ihrem Besitz."

Er zuckte die Achseln.

„Wozu noch weiter erzählen, Herr Olden! Jetzt bin ich gekommen, um Ihnen für eine Bagatelle, sogar erst nach Erfolg zahlbar, zu helfen, die Erbschaft anzutreten, die Ihrer Großmutter und Ihren Eltern verlorengegangen ist."

Donatas Augen blitzten.

„Sie haben Vaters Wort — nun los! Jetzt haben Sie uns alles genügend und glaubhaft klingend erklärt. Wenn's nicht stimmt oder Sie sonst etwas vor haben, müßten Sie schon ein ganz schlimmer Halunke sein."

Erich Merten lachte.

„Sorgen Sie dafür, daß wir nicht gestört werden, und holen Sie Ihre fünf Taler. Den sechsten habe ich bei mir."

Da ging Donata die Taler holen, die man jetzt sorgsam aufbewahrte.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Auch Frau Steffi erfuhr jetzt, warum der Fremde gekommen. Sie telephonierte und bestellte die einzige Unterrichtsstunde ab, die ihr Mann heute gegen Abend hätte erteilen müssen. Dann saß man im Musikzimmer, und Erich Merten erklärte:

„Zunächst müssen die Taler in die richtige Reihenfolge gelegt werden, und zwar nach den Jahreszahlen, die alle verschieden sind."

Er tat es, lächelte.

„So — das hätten wir! Jetzt müssen die Taler herumgedreht werden."

Er tat es, nickte.

„So, das wäre auch in Ordnung! Und jetzt beginnt die eigentliche Arbeit."

Er nahm den ersten Taler zur Hand.

„Es ist eine komplizierte und doch einfache Sache. Hier, nehmen Sie das Papier, Fräulein Olden, und notieren Sie die Buchstaben, die ich Ihnen diktiere. Dann geht es schneller, als wenn ich das auch tun muß. Die Zeichen sind griechische Buchstaben, die aber für deutsche Worte verwendet wurden. Doch in etwas erschwerter Form. Das Alphabet muß von rückwärts nach vorwärts benützt werden. Der letzte Buchstabe des griechischen Alphabets bedeutet, daß der erste des deutschen gemeint ist. Verstehen Sie?"

Natürlich verstand man, und Erich Merten, der ein griechisches Alphabet aus der Tasche gezogen, unter das er schon die dem Sinn der Taler unterzulegenden deutschen Buchstaben gestellt, diktierte langsam:

„M—E—I—N—E—N!"

Er sagte:

„Das ergibt also das Wort: Meinen."

Er diktierte weiter, und so kam auf dem ersten Taler zusammen: Meinen Reichtum soll die Frau nicht . . . Auf dem zweiten Taler stand: haben, ich hasse sie. Wenn . . Der dritte brachte: mein Sohn gescheit ist, löst er . . . Der vierte hatte die Inschrift: das Geheimnis und zerbricht . . . Der fünfte Taler zeigte keine Inschrift, sondern die Gravierung eines Wappens, in dem man eine ausgestreckte offene Hand sah, auf der mit weit ausgebreiteten Flügeln ein Schmetterling saß.

Der sechste Taler war ebenfalls inschriftlos, nur eine geschlossene Tür war darauf eingraviert.

Erich Merten lächelte.

„Bis jetzt haben wir zusammen: Meinen Reichtum soll die Frau nicht haben, ich hasse sie. Wenn mein Sohn gescheit ist, löst er das Geheimnis und zerbricht . . ."

Er schaltete eine winzige Pause ein, vollendete:

„Zerbricht das Wappen über unserer Haustür! Den Schluß ergeben die beiden kleinen Zeichnungen."

Niemand sprach. Schwer und lastend lag die Stille über dem großen Zimmer.

Donata war ganz eigentümlich zumute. Ihr war es, als drücke eine harte Faust gegen ihre Kehle — das Atmen wurde ihr schwer. Sie dachte jetzt, wie auch ihre Eltern, an das Wappen über der Haustür, an die Hand mit dem Schmetterling. Das alte Familienwappen, von dem man nicht recht wußte, wo es sich herleitete, und von dem niemand Gebrauch machte, außer dem Urgroßvater, der sehr darauf gehalten haben sollte. In einer alten Bibel von ihm sah man das Wappen auch hineingezeichnet.

Werner Olden lief quer durch das große Zimmer, fuhr immer hastiger über seine Haare. Ein Zeichen von Nervosität bei ihm. Er schüttelte den Kopf — wie schmale, graue Schlänglein umzitterten dabei die Haarsträhnen seinen Kopf.

„Ist doch nicht zu glauben, auf was für Ideen Menschen verfallen können! Wenn's wahr ist, was die Taler erzählen, wenn's nicht Humbug ist, von dem alten Herrn! Gott hab ihn selig! Ich will nicht richten, aber die arme Urgroßmutter tut mir wahrhaftig noch heute leid."

Frau Steffi meinte, und sie verfiel unwillkürlich in einen Flüsterton:

„Wenn die Taler aber die Wahrheit sagen, dann müßte Tobias Oldens Reichtum, seine plötzlich verschwundenen Juwelen, unter oder hinter dem Wappen über der Haustür zu finden sein — nicht wahr?"

Erich Merten nickte.

„Allerdings, Frau Olden, dort müßte der Reichtum zu finden sein."

„Aber man kann doch nicht das Wappen abschlagen und damit zugleich alles über der Haustür einreißen", rief Frau Steffi erschreckt. „Das würde doch den Nachbarn auffallen — und schließlich ist's nachher nur eine Irreführung von dem bösen Alten."

Erich Merten zuckte die Achseln.

„Auf die Irreführung, die immerhin möglich ist, müssen Sie es ankommen lassen. Aber in bin überzeugt: was auf den Talern steht, stimmt genau. Und ich denke mir, man kann der Sache von innen, vom Hausflur aus zu Leibe gehen. Der alte Herr hat ebensowenig wie Sie die Aufmerksamkeit und Neugierde seiner Nachbarn erregen wollen. Im übrigen macht das Suchen nicht so viele Umstände, wie Sie sich das wahrscheinlich vorstellen. Hausfrauen haben nur Angst vor Maurerschmutz, vor breitgetretenem Kalk und Mörtel. Aber solch kleine Unannehmlichkeiten rechnen doch nicht bei der großen Aussicht."

Werner Olden bangte.

„Es ist nur fatal, daß man einen Maurer in die Sache einweihen müßte."

Merten wehrte ab:

„Ist doch gar nicht nötig. Wenn Sie mich ein wenig mit Handreichungen unterstützen wollen, Herr Olden, falls es nötig sein sollte, nehme ich alles auf mich. Ich bin in meinem buntbewegten Leben auch schon Maurer gewesen. Lassen Sie mich nur zum Dienst antreten."

Er machte eine lässige Handbewegung.

(Fortsetzung folgt)

Werden wir fliegen können?

Das ewige Problem des Menschenfluges

Uralt ist die Sehnsucht der Menschen, sich dem Vogel gleich in die Lüfte erheben zu können. Die Mythen und Sagen aller Völker erzählen von Menschen, denen es gelang, sich mit Flügeln dem Vogel gleich emporzuschwingen, aber alle kühnen Pioniere, die es wagten, den Vogelflug des Menschen zu verwirklichen, haben ihr tollkühnes Unternehmen mit dem Tode bezahlen müssen. Und dennoch ließen sich die Menschen nicht abschrecken. Von den ersten Versuchen, die schon im Mittelalter der berühmte italienische Maler Lionardo da Vinci unternahm, bis zum heutigen Tage hat es immer wieder Menschen gegeben, die ihr Leben an die Lösung dieses Problems wagten.

Vor kurzem erst ist in Amerika ein Fallschirmpilot, der mit riesigen angeschnallten Flügeln aus einem Flugzeug sprang, tödlich abgestürzt. Nun kam vor wenigen Tagen aus Moskau die Nachricht, daß es dort zum ersten Male einem jungen Manne geglückt sei, unbeschadet einen Vogelflug auszuführen. Der russische Fallschirmpilot Georg Schmidt konnte sich mit seinen künstlichen Flügeln längere Zeit hindurch schwebend in der Luft halten und seinen Flug schließlich mit Hilfe eines Fallschirmes auch zu einem glücklichen Abschluß bringen. Georg Schmidt entstammt, wie schon sein Name erkennen läßt, einer deutschen Familie und ist am Zentralflugbafen von Moskau staatlich angestellt. Bei seinem Versuch eines menschlichen Vogelfluges ließ sich Schmidt von einem Flugzeug in etwa 1500 Meter Höhe tragen, hier sprang er von der Maschine ab und schwebte kreisend mit seinen riesigen Flügeln, einem großen Vogel gleich, in etwa 600 Meter Höhe frei in der Luft. Endlich öffnete Schmidt seinen Fallschirm und erreichte mit ihm sicher den Erdboden.

Das Gelingen dieses ersten Versuches scheint ungeahnte Möglichkeiten für d. Zukunft zu eröffnen. Dennoch wäre es falsch, schon jetzt übertriebene Hoffnungen daran zu knüpfen. Noch läng stist d. Problem d. Menschenfluges nicht gelöst, weil es bisher einfach an einem absolut zuverlässig. Apparat mangelt. Der russische Ikarus benutzte zu seinem Fluge Flügel aus leichtem Tuch, die mit Aluminiumspitzen versehen waren. Mit diesen Flügeln führt der fliegende Mensch gleichmäßige Bewegungen aus, die durch die fächerartig angeordneten Aluminiumspitzen ermöglicht werden. Fachleute, die dem ersten geglückten Flug beiwohnten, schätzten die Geschwindigkeit des Schmidtschen Fluges auf etwa 20 Meter in der Sekunde.

Die ungeheure Gefahr, die noch immer dem „fliegenden Menschen" — dem Menschen, der nur mit Hilfe von Flügeln, aber mit eigener Energie fliegt — droht, ist der Widerstand der Luft. Der Druck auf die künstlichen Flügel kann so groß werden, daß die Kraft des fliegenden Menschen nicht ausreicht, um den Apparat zu meistern. Es tritt dann eine Verschiebung der Lage der Gliedmassen ein, die künstlichen Flügel können nicht mehr das Gleichgewicht halten, und unrettbar erfolgt der Absturz. Aus diesem Grunde muß jeder derartige Versuch heute noch als rein artistisches Kunststück angesehen werden, dessen Gelingen einen ganz besonderen Glücksfall darstellt.

Wenn heute immer wieder einmal Vogelflug-Versuche unternommen werden, so kehrt man damit gleichzeitig zu den Uranfängen der Flugtechnik zurück. Auf die Frage „Werden wir fliegen können?" müßte man eigentlich die Antwort geben: „Wir fliegen ja schon lange!" Doch die alte Sehnsucht des Menschen geht eben dahin, sich aus eigener Kraft und nicht mit Hilfe eines Motors in die Lüfte zu erheben.

Die Entwicklung der Flugtechnik ging folgerichtig von der einfachsten mechanischen Flugform, dem Gleitflug, aus. Otto Lilienthal stellte bereits die ersten erfolgreichen Untersuchungen über den Auftrieb an Tragflügeln an. 1889 faßte er das Ergebnis seiner Forschungen in seinem Buche „Der Vogelflug als Grundlage der Fliegerkunst" zusammen. Aber erst als 1883 Gottlieb Daimler den Ottoschen Gasmotor schuf, war die Grundlage für den Motorflug gegeben.

Bereits 1933 hat die Polytechnische Gesellschaft zur Förderung nützlicher Künste und Wissenschaften in Frankfurt a. M. einen Preis von 5000, —Mark für den ausgesetzt, der als erster einen Flug mit eigener Muskelkraft zurücklegt. Bedingung ist, daß der Flug über mindestens 500 Meter führt und daß zwischen Start und Landung der Boden nicht berührt wird. Es ist jahrelang still gewesen um die Frage des Menschenfluges. Deshalb aber wäre es falsch anzunehmen daß die Erfinder, auch die deutschen Erfinder, ruhten. Im Gegenteil, es wird sehr eifrig studiert. Ehe jedoch nicht die wissenschaftlichen Grundlagen für neue Versuche geschaffen sind, wird man in Deutschland in der Oeffentlichkeit nichts von einem Vogelflug hören.

Seltsamkeiten des Lebens



Neun Tage ohne Schlaf.

Am Trinity-College wurde ein neuer Weltrekord der Schlaflosigkeit erzielt. Zu wissenschaftlichen Zwecken ließ sich der 22-jährige Student O'Bryan künstlich wachhalten, und es gelang, ihn die unglaubhaft erscheinende Zeit von 9 Tagen und 2 Minuten am Schlafen zu hindern. O'Bryan hat diese Gewaltkur ohne jeden Schaden überstanden; eine zweimalige Schlafzeit von 9 Stunden genügte, um ihm den Schlaf von 9 durchwachten Nächten ersetzen zu lassen. Während seines Wachens hat er 450 Zigaretten und 78 Tassen Kaffee zu sich genommen.

Sooon — Damenbart!

In der Telefonzentrale zu Orleans sitzt eine Angestellte, die über ein flottes Bärtchen verfügt. Anderen Frauen wäre dieser unnatürliche Gesichtsschmuck ein Nagel zu ihrem Sarge gewesen: nicht so der Telefonistin. Sie rannte sich nicht die Beine aus dem Leib nach einem sicher wirkenden Enthaarungsmittel, sondern hegte und pflegte ihre Bartpracht mit großer Liebe; denn er verschaffte ihr ansehnliche Nebeneinnahmen. Mehrmals wöchentlich trat sie nämlich in einem Varieté auf, wo sie viel Bewunderung und Gehalt erntete. Dieser Zustand schien den Behörden etwas peinlich. Wie stand man mit dieser Bartdame vor den Leuten da? Ruinierte sie nicht das Ansehen ihres Berufes? Besonders der Fernsprechdirektor pochte energisch darauf, daß sich die Telefonistin den Bart abnehmen lasse. Man flüsterte sich zu, das fordere er aus reinem Neid; denn sein eigener Bart, mit dem er seine Männlichkeit unterstreichen wollte, war reichlich schütter und dünn gesät. Als die Telefonistin diese Zumutung erfuhr, sträubten sich ihr sämtliche Barthaare. Was? Wo sie jetzt doch schon fast die ganze Aussteuer beisammen hatte — nur das Besuchszimmer fehlte noch — da sollte sie ihren sicheren Verdienst fahren lassen? Das war doch — um sich den Bart auszuraufen. Dieses wollte sie aber gerade nicht, und darum wehrte sie sich aus Leibeskräften gegen die Bevormundung der Behörde. Außerdem — was schadete denn das Bärtchen? Die Kunden, die Fernsprechteilnehmer nämlich, merkten ja nichts von dieser Verzierung. So zog sich der Streit um der Telefonistin Bart in die Länge, bis er einen Bart bekam. Jetzt wird sich das Pariser Verwaltungsgericht die Dame einmal näher ansehen, und ganz Frankreich ist auf den Ausgang der haarigen Geschichte gespannt.

Die Leiche, die sich selbst photographiert.

Der geheimnisvolle Tod des Mister Byers.

In den letzten Tagen ist eine heftige Kontroverse für und wider das Radium als Heilmittel entbrannt. Anlaß zu dieser Diskussion gab der mysteriöse Tod des Mr. Byers, der in Amerika nicht nur als führender Industriemann, sondern auch als Golfmeister überaus populär war. Der Sportler, der sich zeitlebens blühender Gesundheit erfreute und gerade in der jüngsten Zeit durch sein frisches Aussehen und muntere Beweglichkeit auffiel, war eines Tages unter geheimnisvollen Umständen erkrankt. Kopfschüttelnd stellten die Aerzte ein, will heißen, viele fürchterliche Leiden fest, dazu einen Gehirnabszeß, Knochenfraß, galoppierende Blutarmut. Ihre Kunst mußte versagen. Die Krankheit schritt unaufhaltsam fort; in wenigen Wochen war Byers tot.

Das konnte nicht mit rechten Dingen zugehen. Die behandelnden Aerzte forderten darum die gerichtliche Leichenöffnung. Sie erbrachte ein erstaunliches Ergebnis. Des Rätsels unheimliche Lösung. Die Leiche war geradezu ein Radiumbergwerk. Sie enthielt dreißig Millionstel Gramm Radium, die größte Menge, die überhaupt jemals in einem menschlichen Körper gefunden wurde. Kein Zweifel mehr: der berühmte Industrielle und Sportsmann starb an einer Radiumvergiftung. Um so tragischer, als er das Radium in so großen Mengen eingenommen hatte, um mit dem vermeintlichen Jugendelixier sein Leben zu verlängern. In der Tat hatte es anfangs so gewirkt, seit Byers täglich die hochgradigen Radiumtabletten schluckte, fühlte er sich wie neugeboren, spielend erledigte er sein großes Arbeitspensum, konnte sich, ohne zu ermüden, stundenlang auf dem Golfplatz tummeln, sah auch prächtig aus, elastisch und um Jahrzehnte verjüngt, bis eben... Bis eben auch die Kehrseite der Wunderkur zum Vorschein kam, der Knochenfraß, die tödliche Radiumvergiftung.

Schon vordem hatten ähnliche Radiumvergiftungen die Oeffentlichkeit alarmiert. Es war in einer Fabrik New-Jerseys, in der die leuchtenden Ziffernblätter für Uhren hergestellt werden. Die Arbeiterinnen konnten von der üblen Gewohnheit nicht lassen, den Pinsel, mit dem sie das radiumhaltige Leuchtpräparat auf die Ziffern malten, in den Mund zu stecken und mit den Lippen zuzuspitzen. Sie alle mußten ihren Leichtsinn mit einer schweren Erkrankung büßen. Eine Zeitlang bildeten sie das Gesprächsthema in aller Welt, weil jede von ihnen eine fabelhafte Summe ausgezahlt erhielt, da die Aerzte ihr Leben mit nur noch einem Jahr begrenzten. Begreiflicherweise konnten die Mädchen ihres Reichtums nicht froh werden. Zumal da sie etwas Furchtbares an sich bemerken mußten. Die radioaktive Leuchtsubstanz war in ihren Körper übergetreten, hatte sich da deponiert, und wie die Ziffernblätter der Leuchtuhren begann nun ihre Haut im Dunkeln zu leuchten. Im finsteren Zimmer tauchte plötzlich ihr leuchtendes Spiegelbild auf, kein narrendes Gespenst, keine Halluzination, sondern eine echte Reflexion des im Dunkeln leuchtenden Menschenkörpers. Die traurige Prophezeiung der Aerzte ging leider in Erfüllung. Die Mädchen starben, als das eine Jahr um war.

Das Unheimliche ging weiter. Ein gruseliges Experiment: man legte den Fuß der Leiche von einem dieser Mädchen in der Dunkelkammer auf eine photographische Platte. Am nächsten Tag — kein Lichtschimmer war indes in die Kammer gedrungen — wurde die Platte entwickelt. Und sie zeigte nun das getreue Bild des Fußes. Die Leiche hatte sich selbst photographiert, in ihrem eigenen Licht. Die Wissenschaft in Amerika, offenbar angesteckt von der lärmenden Reklame in USA., hat eine Freude am Effekthaschen. Buchstäblich Knalleffekt. Man grub die Gebeine der radiumvergifteten Arbeiterinnen aus dem Grab und legte die Knochen in einen Apparat, den die modernen Physiker auch zum Nachweis der Atomzertrümmerung verwenden. Der Apparat ist mit einem Lautsprecher gekoppelt und registriert das Freiwerden jedes elektrisch geladenen Teilchens als einen lauten Knall. Der Menschenknochen ergab in ihm ein maschinengewehrgleiches Knattern im Lautsprecher. Die explodierenden Radiumatome! Ein Beweis dafür, daß sich das geschluckte Radium vor allem in den Knochen des Menschen ansammelt.

Gewiß, diese Fälle sind nur Folgen von Ueberdosierung und unsachgemäßer Anwendungsform des Radiums. Sie sollen keineswegs eine Radiumpanik erzeugen und auf die so vielfach bewährte Heilkraft des Radiums verzichten lassen. Das hieße wirklich, das Kind mit dem Bade ausschütten. Wohl aber soll man daraus lernen, daß das Radium gleich allen anderen kräftigen Heilstoffen im Uebermaß schädlich wird und nur unter ärztlicher Kontrolle und in der als absolut ungefährlich erkannten Einverleibungsform verwendet werden darf. Schließlich kann ja auch das sicherlich harmlose Kochsalz, in großer Menge genommen, einen Menschen töten...

Zwei »Entfesselungskünstler«.

Dunnerkiel! Da staunte der biedere Hasemann, als sich seine beiden jungen Freunde vom Tisch erhoben und ihm ihre akrobatischen Kunststücke vormachten. Wie einer auf den andern eingespielt war, wie tadellos alles klappte, die reinsten Artisten waren sie! Das hätte er den jungen Leuten gar nicht zugetraut, als er sie neulich im Lokal traf, wo sie, ziemlich heruntergekommen aussehend, mit Zigaretten und Selterwasser ihr Abendbrot bestritten. Doch sonst hatten sie einen ganz manierlichen Eindruck auf Herrn Hasemann gemacht, und da er gerade die Spendierhosen anhatte, ließ er den Burschen erst mal etwas ordentliches zu essen geben und lud sie für heute abend zu sich ein. Rührend von ihnen, fand der edelmütige Gastgeber, daß sie sich nun mit ihren Fertigkeiten bedanken wollten. Jetzt ließ sich der eine sogar um und um mit Stricken umwinden. Scheinbar wehrlos lag er am Boden. Aber mit ungeheurer Gelenkigkeit wand er sich aus den Fesseln, bekam die Hände los und machte sich dann schnell frei. „Fabelhaft!" Herr Hasemann war ganz Bewunderung und klatschte wie verrückt Beifall. „Ja, so leicht kann uns das keiner nachmachen," rühmten sich die Jungen. „Na, es käme auf einen Versuch an," wandte Herr Hasemann bescheiden ein, dessen Ehrgeiz erwacht war. „Wollen Sie nicht mal die Freundlichkeit haben, mich zu fesseln? In meiner Jugendzeit habe ich mich auch mit solchen Dingen abgegeben." — „Aber mit Vergnügen," nickten die Burschen und warfen sich bedeutsame Blicke zu. Herr Hasemann merkte nichts davon; denn er war viel zu eifrig bei der Sache. „Fester!" rief er, und die Leute zogen die Schlinge fester zu. Sie taten noch ein übriges und warfen Herrn Hasemann ziemlich unsanft auf die Erde. Zum Schluß steckten sie ihm einen Knebel in den Mund. Dann ließen sie den völlig Ueberraschten liegen und untersuchten seinen Schreibtisch. Mit Erfolg, denn ihre Brieftaschen schwollen zusehends an. Dann grinsten sie ihrem Wohltäter noch abschiednehmend zu, machten Winkewinke und entschwanden auf Nimmerwiedersehen. Herr Hasemann mußte aber einsehen, daß seine Entfesselungskünste doch nicht mehr auf der Höhe waren; denn seine Kraft langte gerade noch dazu, den Knebel aus dem Mund zu stoßen und die Nachbarn herbeizurufen.

Das abgerissene Bein.

Rasten da neulich in der englischen Stadt Manchester ein Privatauto und ein Motorradfahrer mit aller Gewalt zusammen. Besonders schlecht erging es dabei dem Motorradfahrer, der in hohem Bogen über den Fahrdamm klog und allem Anschein nach schwer verletzt liegen blieb. Mit Grauen sahen die Passanten neben dem Bewußtlosen ein blutbeflecktes Bein liegen. Frauen fielen ob des entsetzlichen Bildes in Ohnmacht. Feuerwehr und Krankenwagen eilten durch die Straßen, um dem Verunglückten zu helfen. Sorgfältig hob man ihn auf und legte ihn auf die Bahre, und als man das Bein nahm, um es zusammen mit seinem Besitzer in das Krankenhaus zu bringen, da sahen sich mit einem Male die Sanitäter an, betrachteten das blutigrote Bein und sahen sich wieder an. Dabei zuckte es verdächtig heiter um ihre Mundwinkel. In der Hand hielten sie nämlich ein Holzbein.

In dem Augenblick erwachte auch der Verunglückte aus seiner Bewußtlosigkeit. Die Sanitäter mit dem Holzbein in den Händen erblicken und laut auflachen, war eins. Er lachte, daß ihm die Tränen aus den Augen traten. Voller Entsetzen schreckte die Menge zurück. „Der arme Kerl, nun hat er bei dem furchtbaren Unglück auch noch den Verstand verloren!" Aber als jetzt auch die Krankenwärter in das Lachen des Motorradfahrers einstimmten und fröhlich das „abgerissene Bein" in der Luft herumschwenkten, stutzten die Zuschauer. „Drei Verrückte auf einmal ist nicht gut möglich!" Und schließlich stellte es sich heraus: der Fahrer hatte im Kriege eine Verwundung erlitten, die das Amputieren des linken Beines erforderte. Seitdem trug er eine Prothese aus rotem Mahagoniholz.

Der Verunglückte, der übrigens nur mit einigen Hautabschürfungen und mit einer kleinen Ohnmacht davonkam, freute sich königlich über den Spaß, und auch dem Autofahrer, dem der Schreck über das abgerissene Bein gewaltig in die Glieder gefahren war, wurde leichter ums Herz. Schließlich stimmte er in das allgemeine Gelächter ein.



Eine geheimnisvolle Gerichtssitzung

Daumier

Der Taktstock schlug seinen Erfinder tot.

Man sollte es nicht glauben, daß dieser kleine dünne Stock eine Geschichte und sogar eine tragische Geschichte hat. Ja, es erscheint kaum denkbar, daß das kleine Stöckchen überhaupt erfunden werden mußte. Dennoch ist es so, und wenn irgendwo ein Dirigent mit seinem unscheinbaren zierlichen Stab den ganzen Zauber aus herrlichen Kompositionen herauslockt, dann dankt er diesen Taktstock einem heut längst vergessenen Mann, dem Komponisten Jean Baptist Lully, der mit dem Tode dafür büßen mußte, daß seine Erfindung noch so unvollkommen war.

Vor Lullys Zeit schlugen die Kapellmeister den Takt mit dem Fuß auf den Boden. Lully, der Kapellmeister am Hofe Ludwig XIV. wurde diese Art des Dirigierens zu anstrengend, und er sann daher auf eine Erleichterung. Eines Tages kam er mit einem etwa 2 Meter langen Stock an und begann damit den Takt zu schlagen. Bei einem Hoffest aber, daß der König einer Reihe von vornehmen Gästen gab, war Lully sehr aufgeregt. Er setzte alles daran, daß das Konzert den hohen Herrschaften wohlgefalle. Plötzlich verlor er die Gewalt über den Stab und stieß ihn mit voller Wucht auf seinen Fuß. Lully krümmte sich vor Schmerz, aber er wollte sich den Zorn des Königs nicht zuziehen. So führte er schlecht und recht das Stück zu Ende. Doch in die Wunde, die der Stoß am Fuß verursacht hatte, war bereits Schmutz eingedrungen. Lully bekam eine Blutvergiftung, an der er wenige Stunden später starb.



Im Auto verbrannt

Rätselhafter Vorfall in der Jungfernheide.

DNB Berlin, 6. Mai. Am Montagfrüh wurde die Feuerwehr telephonisch nach dem Saatwinkler Damm (Jungfernheide) alarmiert, wo ein Personenkraftwagen in Brand geraten war. Bei ihrem Eintreffen fanden die Feuerwehrmänner einen vollkommen ausgebrannten Personenkraftwagen vor. Am Steuer des Autos lag eine bis zur Unkenntlichkeit verkohlte Leiche. Etwa 20 Meter hinter dem Wagen wurde eine 20 Liter fassende leere Benzinkanne vorgefunden. Eine Identifizierung war bisher noch nicht möglich. Die Ermittlungen sind zurzeit noch im Gange.

Der Eigentümer des Personenkraftwagens ist der Architekt Karl Flohr aus Spandau, der 39 Jahre alt ist. Er besichtigte am Sonntagabend in Tegel noch einige Bauten. Seitdem wurde er nicht mehr gesehen. Man glaubt daher, daß er es auch ist, der am Steuer seines Wagens verbrannte. Inzwischen hat sich auch der Mann gemeldet, der den Brand des Kraftwagens der Feuerwehr fernmündlich meldete.

Nach Genuß von Kuchen gestorben

Verdorben oder vergiftet?

DNB Bad Reichenhall, 6. Mai. Die zehnjährige Tochter des Bauern Enzinger in St. Zeno fand am Sonntagnachmittag auf der Straße ein gut verschnürtes Paket mit Kuchen, das sie mitnahm und zu Hause verzehrte. Nach kurzer Zeit zeigten sich heftige Vergiftungserscheinungen, denen das Kind Montagfrüh unter fürchterlichen Schmerzen erlag. Der ältere Bruder des Mädchens und der 65jährige Großvater, die beide nur wenig von dem Gebäck genossen hatten, erkrankten gleichfalls schwer, sie befinden sich jedoch außer Lebensgefahr. Die Herkunft des Gebäcks — es handelt sich um sogenannte Cremeschnittchen — ist noch nicht bekannt. Auch steht bisher nicht fest, ob es sich um verdorbene oder vergiftete Ware handelte.

Masernepidemie in holländischem Dorf

Bisher neun Kinder gestorben.

DNB Amsterdam, 6. Mai. In dem in der Provinz Nordbrabant liegenden Dorf Uden ist eine überaus ernste Masernepidemie ausgebrochen. In der rund 4000 Seelen zählenden Gemeinde sind ca 240 Kinder ernstlich erkrankt. Neun Kinder sind bereits der Epidemie erlegen. Im Hinblick auf die Gefahr eines weiteren Umsichgreifens der Epidemie hat sich der staatliche Inspektor für das Gesundheitswesen heute nach Uden begeben und die Schließung der Schulen angeordnet.

Einführung des Sonntags in der Türkei

DNB Istanbul, 6. Mai. Die türkische Regierung hat einen Gesetzentwurf zur Regelung der gesetzlichen Feiertage ausgearbeitet. Wie verlautet ist aus wirtschaftlichen Gründen die Einführung des Sonntags anstelle des Freitag als Wochenfeiertag vorgesehen. Nach den Bestimmungen des Entwurfes werden die Läden am Samstag den ganzen Tag geöffnet bleiben, jedoch werden Behörden und Amtsstellen, Fabriken, gewerbliche und sonstige Unternehmungen ihre Büros und Werkstätten am Samstag bereits um 13 Uhr schließen, sodaß Beamte, Arbeiter und Angestellte von dieser Zeit ab nicht mehr arbeiten werden. Der Entwurf schlägt ferner die Beibehaltung der bisherigen Festtage vor. Für das Fest der Arbeit sind jedoch drei Feiertage vorgesehen. Der erste Mai wird als Arbeiterfeiertag eingeführt. Desgleichen ist der erste Tag des Jahres ein Feiertag. Am letzten Tag des Jahres soll nur bis Mittag gearbeitet werden.

Rekordsucht auf dem Aermelkanal

Spaziergang übers Meer — Geglückte Versuche und gescheiterte Erfinder — Der Mann mit dem Luftsack

Man sollte einmal die Geschichte des Aermelkanals als Rekordstrecke schreiben. Es würde sich lohnen. Er ist zwar heute nicht mehr so überlaufen wie noch vor ein paar Jahrzehnten, aber noch immer hat er etwas von seinem alten Zauber und seiner alten Verführungskraft. Das zeigte in diesen Tagen unter anderem das Beispiel des Herrn Walther, eines Kanadiers deutscher Abstammung, der den Versuch unternahm, mit ein paar selbstkonstruierten Wasserskiern sozusagen zu Fuß über das Meer zu gehen.

Es handelt sich ja vor allem um die Strecke Calais-Dover, bekanntlich die schmalste Stelle des Kanals, die kürzeste Verbindung von Europa nach England. Und nun ist der Aermelkanal natürlich eigentlich gar kein Kanal, sondern gutes echtes Meer, wie nur irgend eines und die Ueberwindung der Strecke Dover-Calais oder umgekehrt bedeutet also mit Fug und Recht eine Meeresüberquerung, — von der Natur kurz gemacht. Ungefähr darin liegt die Bedeutung des Aermelkanals als sportliche Rekordstrecke.

Was ist nicht alles über den Kanal gezogen, von Europa nach England und umgekehrt! Als vor nahezu 250 Jahren der erste französische Freiballon von Frankreich nach England flog u. drüben glücklich landete, war der Jubel nicht minder groß, als im Jahre 1907, als Bleriot mit seinem berühmten Eindecker als Motorflieger diese Strecke wagte und gewann. Die ganze Welt horchte auf, als die Deutschamerikanerin Gertrud Ederle den Kanal durchschwamm und bei guter Gesundheit drüben ankam. Vorher schon und noch öfter nachher ist der Kanal in allen Schwimmstilen regelrecht und mit Glück durchschwommen worden.

Doch das waren erstklassige, kühne und bewundernswerte sportliche Leistungen, die Weltruhm erlangt haben und nicht mehr vergessen werden.

Am Anfang einer anderen Reihe steht ein vergessener Franzose, namens Bailly, der um die Jahrhundertwende den Versuch machte, den Kanal mit seinem Wasserfahrrad zu überqueren. Es handelt sich um einen leichten Wassertreter, wie man ihm auch heute noch bisweilen auf kleinen Seen und Teichen begegnet. Unser guter Bailly hatte aber die Wellen des Kanals ganz bedeutend unterschätzt. Ein Glück, daß er noch in Sicht der Küste kenterte. Man konnte ihn gerade noch mit knapper Not retten und ihm den guten Rat geben, beim nächsten Mal lieber vorher noch schwimmen zu lernen.

Nicht viel besser erging es einem belgischen Pionieroffizier, der wenige Monate vor dem Krieg den Kanal mit einem Wasserauto durchmessen wollte. Das Auto war schwimmfähig gemacht und betrieb im Wasser eine kleine Schraube anstelle der Räder. Es erwies sich, daß die Schraube nicht imstande war, den Wassern der Nordsee auch nur den geringsten Respekt einzuflößen. Es war eine glänzende Idee des belgischen Erfinders gewesen, daß er ein Begleitboot gechartert hatte, daß das Auto samt dem schwer enttäuschten Erfinder wieder nach der Heimat brachte.

Einer der letzten Vorläufer Walthers war James Elison mit seiner „unfehlbaren Schwimmerrettung". Die Schwimmerrettung bestand aus einem Luftsack, den man selbst aufblasen konnte, zwei kleinen Paddeln und einer Stange mit einem Hilfssegel. Es war Elisons feste Ueberzeugung, daß man mit diesem Apparat dem furchtbarsten Schiffsbruch steinruhig ins Auge sehen konnte, nur weil einige rückständige Seeleute daran zweifelten, ließ er es auf einen Versuch ankommen. Allerdings nur auf einen einzigen. Der Luftsack, den man in allererster Linie aufzublasen hatte — Elison ließ sich der Anschaulichkeit halber von einem Boot aus ins Meer werfen — lief nicht voll Luft sondern voll Wasser und das Segel brauchte infolgedessen ebensowenig gehißt zu werden, wie die Paddeln Verwendung fanden. Man zog den verzweifelten Erfinder mit vieler Not ans Land und pries ihm die Vorzüge eines netten kleinen Dorfteiches in der Umgegend, der wie geschaffen für die weiteren Versuche des Erfinders war. . . .

Die erste Festung des Columbus

Der interessante Fund eines amerikanischen Gelehrten

Die einzelnen Reisen des bekannten, heute allerdings in seinen Erstlingsrechten bestrittenen Amerikaentdeckers Christoph Columbus sind in allen Einzelheiten sorgsam durchforscht worden. Ein wenig unklar aber war bis heute noch, wo er eigentlich und wirklich zuerst die neue Welt betreten hatte. Man wußte, daß er auf der Insel Guanahani, die er San Salvador taufte, zuerst landete — dann Kuba berührte u. schließlich nach Haiti kam.

Und nun hat man auf Haiti in der Nähe eines kleinen Fischerdorfes, das heute Petite-Anse heißt, Ueberreste eines uralten Forts gefunden, das nach allen Einzelfunden zu schließen, die erste feste Station war, die Christoph Columbus anlegte. Hier wäre also die Mannschaft der Santa Maria am Weihnachtsabend 1492 zuerst ausgebotet worden. In seinem Tagebuch schreibt er selbst darüber, daß an dieser Stelle ein Turm, eine Umzäunung und ein großer Keller eingerichtet wurden. Diese kleine Festung wurde ganz offensichtlich in kampffähigem Zustand hinterlassen. Christoph Columbus legte sogar 43 Mann hinein, die gewissermaßen die Entdeckerrechte schützen sollten.

Sobald Christoph Columbus mit seinem Schiff verschwunden war und die 43 Mann in dem Fort ihr letztes Pulver verschossen hatten, zauderten die Indianer keinen Augenblick, um den Weißen den Garaus zu machen.

Ein amerikanischer Forscher suchte nun auf Haiti so lange, bis er jene Stelle fand, wo einst das Fort sich erhoben hatte. Hier durchwühlte er tief den Boden und entdeckte zu seiner Freude schließlich auch einen Ring mit dem Siegel Isabellas der Katholischen und ferner Münzen und Schmucksachen, eindeutig sehr billiger, aber ins Auge fallender europäischer Fabrikation. Endlich stieß er auch noch auf die Trümmer eines alten spanischen Degens.

Diese Dinge und eine Menge Einzelangaben aus alten Akten sind ihm Beweis genug für seine Schlüsse, die dahin lauten, daß einwandfrei jene Festung entdeckt sei, die zuerst zum Schutze der zurückgelassenen Krieger und Seeleute des Columbus erbaut wurde.

Ein wenig weiter nördlich glaubt der Forscher außerdem die Ruinen einer anderen, noch größeren Siedlung entdeckt zu haben. Es dürfte sich um den festen Platz „Isabella" handeln, der von Christoph Columbus als erste ständige Kolonie gegründet wurde.

35 Kilometer Museum

10jähriges Jubiläum des Deutschen Museums in München — 80. Geburtstag Oscar von Millers

Als Oskar von Miller im April des vorigen Jahres die Augen schloß, war die Trauer um ihn nicht nur in der technisch wissenschaftlichen Welt, sondern auch im ganzen deutschen Volke aufrichtig und allgemein, denn er war unbestritten einer der größten Deutschen der Gegenwart. Er war der oberste Führer der deutschen Technik, die ihm ihr Ansehen und ihre Bedeutung, die sie in den vergangenen Jahrzehnten errungen hat, in erster Linie verdankt. Unlösbar ist vor allem sein Name mit seinem Lebenswerk, dem Deutschen Museum in München verbunden, das auf einer Isar-Insel errichtet, fast 30 Jahre bis zu seiner Vollendung gebraucht hat.

Die geistige Geburtsstunde des Deutschen Museums, das jeder Besucher Münchens kennt, und das jährlich das Ziel ungezählter Besucher aus dem Ausland ist, die eigens zu diesem Zwecke nach München fahren, fällt auf den 5. Mai 1903. An diesem Tage legte Oskar von Miller einem kleinen Kreise von Gelehrten, Technikern und Vertretern staatlicher und städtischer Behörden den Plan der Gründung eines Museums von Meisterwerken der Naturwissenschaften und Technik vor. Auf der Tagung des Vereins deutscher Ingenieure entwickelte er sein Projekt des näheren, doch genoß er schon damals die Freude, daß es mit größter Begeisterung aufgenommen wurde. Allerdings hat es 22 Jahre gedauert, bis der gewaltige Bau auf der Museumsinsel nach den Plänen Gabriel von Seidls eingeweiht werden konnte. Die Errichtung des Bibliothekbaues ist erst im Jahre 1932 vollendet worden. Seine innere Einrichtung zur Aufnahme der riesigen technischen und naturwissenschaftlichen Bücherei und des Archives hat zwei weitere Jahre in Anspruch genommen. Am 7. Mai, dem 80. Geburtstag Millers, wird sie eröffnet werden. Dann ist das große Werk nach 32 Jahren endgültig unter Dach und Fach gebracht.

Wer jemals das Deutsche Museum in München besucht hat, weiß aus eigener Anschauung, was dieses gigantische Lebenswerk Millers für Deutschland, ja für die Weltkultur bedeutet. Es ist die großartigste und vollendetste technisch-naturwissenschaftliche Schau der Welt, die sich vor allem auch dadurch auszeichnet, daß der Besucher auf seinem 35 Kilometer langen Rundgang durch das Museum nicht durch die Räume mit toten Schaustücken wandert, sondern die Maschinen in Tätigkeit sieht oder die Apparate gar selbst in Bewegung setzen kann. Man hat Oskar v. Miller scherzhaft den großen Zauberer genannt, weil es seiner unwiderstehlichen Art gelang durch Liebenswürdigkeit, aber auch durch leichten Zwang alles zu bekommen, was er für sein Museum brauchte. Dabei beschränkte er sich nicht etwa auf Geldspenden allein. Er ließ sich stiften, was auch immer er nur bekommen konnte, die Ziegel und die Eisenträger, die Lampen und die Lichtleitungen, die Fenster und die Bretter, den Linoleumbelag und die Farbe für die Wände. Ja sogar die Teller, Messer und Gabeln für das Museum-Restaurant hat er auf diese Weise als Stiftung bekommen. Als der Grundstein am 13. November 1906 gelegt wurde, hatte er von der Bausumme von 10 Millionen gerade die Hälfte zusammen bekommen. Aber Miller ließ sich dadurch nicht beirren. Er wußte, daß von seinem Werke eine Magnetkraft ausströmte, der sich niemand entziehen konnte.

Und er hat recht behalten. Die Opferwilligkeit war so groß, daß die seltsamsten Maschinen eigens für das Deutsche Museum nach den alten Plänen neugebaut wurden, nur damit sie in der historischen Entwicklung der Technik nicht fehlten. Heute ist das Deutsche Museum nicht nur das vollendetste technische Museum der Welt, sondern auch das einzige seiner Art. Es ist in der Tat zu dem geworden, was Oskar von Miller als das Ziel in der ersten Versammlung, in der er mit seinen Plänen ans Tageslicht kam, verkündete: „Eine Ruhmeshalle der Männer, deren Gedanken und Taten der heutigen Kultur so viel von ihrem besonderen Gepräge gegeben haben; eine Quelle historischer Erkenntnis für den Gelehrten, eine Fundstätte furchtbarer Ideen für den Techniker, Vorbild und Ansporn für das ganze Volk".

Im Laufe seines arbeitsreichen Lebens hat Oskar von Miller, der trotz seiner großen Verdienste sich stets zurückhielt und fast überbescheiden war, alle Ehrungen erhalten, die Staat und Wissenschaft zu vergeben haben. Auf der Berliner Weltkraft-Konferenz im Juli 1930 führte er den Ehrenvorsitz. Bis in die letzten Jahre seines Lebens hinein hat er sein Wissen und seine Ideen dem Vaterland zur Verfügung gestellt. 1928 arbeitete er ein Gutachten aus über eine einheitliche Stromversorgung des ganzen Deutschen Reiches. Das letzte Riesenprojekt, das sein genialer Kopf ersann, befaßte sich mit der Einführung einer Großstromschiene um Deutschland. Erst an seinem 78. Geburtstag, am 7. Mai 1933, trat Miller von seiner Stellung als Vorstand des Deutschen Museums zurück, doch galt sein Denken und Handeln bis zum letzten Atemzug dieser seiner großartigen Schöpfung.

Das 10jährige Jubiläum des technischen Mekka der Welt und der 80. Geburtstag Oskar v. Millers fallen auf einen Tag. Er sei ein Tag dankbarer Erinnerung an einen wahrhaft großen Deutschen.

Gerüchte um Joseph Wittig

Der ehemalige Breslauer Theologieprofessor Joseph Wittig, der sich bekanntlich der Verurteilung einiger seiner Schriften durch die kirchliche Autorität nicht unterworfen und sich von der Kirche getrennt hat, tritt, laut einem Bericht der „Kipa" jetzt als Führer eines neugegründeten „Matthiasbundes" hervor, dessen Zweck die Schaffung einer katholisch-nationalen Kirche in Deutschland ist. Alle deutschen Christen sollen unter einem deutschen Primas oder Patriarchen geeinigt werden. Dogmatisch will die neue Glaubensgemeinschaft ganz auf dem Boden der katholischen Kirche stehen. Auch das Dogma von der lehramtlichen Unfehlbarkeit des Papstes wird anerkannt. In disziplinärer Beziehung jedoch will Wittig im Papst nur den Primas des lateinischen Kirchenzweiges, nicht jedoch die oberste Instanz der Gesamtkirche sehen. Der deutsche Patriarch soll disziplinär gleichberechtigt neben den „römischen Patriarchen" treten. Deshalb wird auch das Kirchenrecht des Codes iuris canonici abgelehnt und kein Vertreter des „lateinischen Patriarchen" worunter in erster Linie der Nuntius zu verstehen ist, als berechtigt anerkannt.

Schweres Flugzeugunglück in Amerika

DNB Atlanta, 6. Mai. Das Passagierflugzeug Skyschief der Transcontinental and Western Airlines stürzte bei Atlanta ab. Zwei Passagiere, darunter der Bundessenator Bronson, M. Cutting, aus Neumexiko, und die beiden Flugzeugführer wurden getötet, acht weitere Insassen verletzt. Vermutlich versuchte das Flugzeug eine Notlandung im Nebel, nachdem der Brennstoffvorrat erschöpft war.

Der Bundessenat in Washington hat sich auf Grund der Nachricht vom Tode Cuttings vertagt.

Fußbodeneinsturz

im Wahllokal

DNB Paris, 6. Mai. In der Ortschaft Marennes bei Rochefort-sur-Mer ereignete sich am Sonntag ein unvorhergesehener Zwischenfall, der das Ergebnis des ersten Wahlganges in dieser Gemeinde in Frage stellt. Gegen Mittag, als das Wahllokal, das sich im Erdgeschoß des Bürgermeisteramtes befindet, dicht gefüllt war, brach plötzlich der Fußboden zusammen und etwa 20 Wahlberechtigte mitsamt dem Wahlpersonal und den Urnen stürzten in den Keller. Zwölf Personen erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen. Das gesamte Wahlmaterial ist unter den Trümmern begraben. Man kennt daher auch noch nicht das Ergebnis des ersten Wahlganges.

5 Tote bei einem Wohnhausbrand

DNB Newyork, 4. Mai. In Poughkeepsie (Staat Newyork) zerstörte ein Großfeuer ein Wohnhaus und zwei Nachbargebäude. Fünf Personen verbrannten. Sieben wurden verletzt.

Aus dem Reich

Jedem Brautpaar ein Obstbaum

Ein originelles Hochzeitsgeschenk der Stadt Bünde.

WL Bünde, 6. Mai. Auf der Jahrestagung des Wiehengebirgsverbandes, die anläßlich des zehnjährigen Bestehens des Verschönerungsvereins unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Dr. Gaertner-Osnabrück in der Bünder Stadthalle stattfand, machte der Oberbürgermeister der Stadt Bünde, Dr. Moes, die bemerkenswerte Mitteilung, daß die Stadt Bünde beschlossen habe, jedem Brautpaar zur Hochzeit einen wertvollen Obstbaum zum Geschenk zu machen. — Bei allen künftig in Bünde zu feiernden Hochzeiten wird ein Vertreter der Stadt Bünde erscheinen, um mit einem Glückwunsch das originelle Geschenk zu überbringen. Man verspricht sich in der Zigarren- und Gartenstadt im westfälischen Nordosten von dieser Maßnahme eine intensive Förderung des Obstbaues.

Im Schlaf überfallen

Durch vier Messerstiche schwer verletzt worden.

WL Boppard, 6. Mai. In der Nacht von Samstag zum Sonntag spielte sich in Osterspay eine Bluttat ab, über die vorläufig noch völliges Dunkel herrscht. Eine Einwohnerin, deren Ehemann zu einem Regimentstreffen nach Mainz gefahren war, wurde mitten in der Nacht plötzlich in ihrem Schlafzimmer von einer Person überfallen und durch vier Messerstiche in den Leib schwer verletzt. Die unglückliche Frau wurde erst am anderen Morgen von ihrer Tochter bewußtlos aufgefunden. Der Arzt ordnete sofort die Ueberführung der Schwerverletzten ins Krankenhaus an. Das Messer wurde am Tatort vorgefunden. Die Polizei hat sofort eingehende Ermittlungen eingeleitet, um diese geheimnisvolle Bluttat aufzuklären.

Salto mit dem Kleinwagen

Eine Frau lebensgefährlich verletzt.

WB Köln, 5. Mai. Heute nachmittag rannte in der Goethestraße ein Kleinwagen in ziemlich scharfem Tempo gegen eine Kraftdroschke, überschlug sich mehrmals und blieb schließlich mit den Rädern nach oben liegen. Dabei geriet der Wagenlenker unter das Fahrzeug, eine Frau wurde aus dem Wagen geschleudert. Beide wurden mit erheblichen Verletzungen abtransportiert. Bei der Frau besteht Lebensgefahr.

Todessturz im Treppenhaus

WB Köln, 5. Mai. Im Treppenhaus eines Hauses in der Weyerstraße spielten am Sonntagvormittag einige Kinder. Dabei legte sich im zweiten Stockwerk ein 9½-jähriger Junge zu weit über das Geländer. Er bekam das Uebergewicht und stürzte zwischen dem Geländer hindurch in den Hausflur. Mit lebensgefährlichen Verletzungen wurde der bedauernswerte Knabe ins Bürger-Hospital gebracht, wo er nach der Operation starb.

Eine gefährliche Kurve

WB Düsseldorf, 5. Mai. In der als besonders gefährlich bekannten Kurve am Wasserfall bei Kaiserswerth trug sich in der Samstagnacht ein schwerer Verkehrsunfall zu. Ein von Duisburg kommender Lieferwagen und ein aus entgegengesetzter Richtung kommender Personenkraftwagen stießen derart heftig zusammen, daß das letztere Fahrzeug gegen einen Baum geschleudert und völlig zertrümmert wurde. Die beiden Insassen des Wagens wurden mit Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Mit verbundenen Augen in die Tiefe gestürzt

WB Bochum, 5. Mai. Am Freitagmorgen stürzte sich eine 55 Jahre alte, bisher noch unbekannte Frau, aus dem vierten Stockwerk eines Hauses in der Henriettenstraße mit verbundenen Augen in die Tiefe. Die Frau war durch die Hofeinfahrt in das Haus gegangen, begab sich in das vierte Stockwerk und sprang von hier aus durch ein Fenster in den Hof. An den bei dem Sprung erlittenen schweren Verletzungen ist sie kurz darauf gestorben. Den Hausbewohnern ist die Lebensmüde unbekannt. Ihre Personalien konnten bis jetzt auch von der Polizei noch nicht festgestellt werden.

Übergabe der Jugendburg Monschau

an den Gau Rheinland des Reichsverbandes für deutsche Jugendherbergen.

WB Monschau, 6. Mai. Am Sonntagnachmittag fand hier die Uebergabe der Jugendburg Monschau an den Gau Rheinland des Reichsverbandes für deutsche Jugendherbergen statt, die der Bürgermeister von Monschau vornahm. An der damit verbundenen Feier nahmen zahlreiche Vertreter der Hitlerjugend, der SA, SS, der PO., des Arbeitsdienstes und der Behörden teil, u. a. Gebietsführer Rodatz, der Führer des Reichsverbandes für deutsche Jugendherbergen und der Landesjugendpfleger Gebietsführer Müldert-Schäfer.

Nachdem Kreisleiter Saal die Feier eröffnet hatte, übergab der Bürgermeister in einer kurzen Ansprache die Urkunde an den Gebietsführer Rheinland im Reichsverband für deutsche Jugendherbergen, Oberbannführer Conrad. Nach ihm sprach als Vertreter des Gauleiters Staatsrat Grohé, der Leiter der Gauführerschule in Honnef, Pg. Kölker. Die Burg solle, so betonte er, eine Feste des Deutschtums hier an der äußersten Grenze des Reiches bilden. Zum Schluß überbrachte Gebietsführer Rodatz die Grüße des Reichsjugendführers Baldur von Schirach. Die Feier, die zum Teil durch Rundfunk übertragen wurde, wurde von der Spielschar der HJ. in Aachen durch Sprechchöre und Lieder umrahmt.

Vom Stier angefallen

WB Heinsberg, 6. Mai. Bei der Ende der Woche hier gehaltenen Zuchtstierkörung wurde ein junger Mann von einem wildgewordenen Stier angefallen und zu Boden gerissen. Er trug schwere Verletzungen am ganzen Körper davon und mußte sofort in das Krankenhaus übergeführt werden. Lebensgefahr soll nicht bestehen.

Eine schuldenfreie Gemeinde

WB Hergarten (Eifel), 6. Mai. Ein recht erfreuliches Bild einer günstigen Kassenlage weist die hiesige Gemeinde auf. Nach dem im Rahmen der Haushaltsfestsetzung vorgelegten Vermögens- und Schuldennachweis hat die Gemeinde nicht nur keine Schulden, sondern sie verfügt über ein Vermögen von rund 200 000 Mark. Auf die steuerliche Belastung der Gemeindebevölkerung wirkt sich diese günstige Vermögenslage naturgemäß in äußerst niedrigen Umlagesätzen aus.

Rheinischer Gausängertag in Köln

Musikalische Morgenfeier im Gürzenich — Der neue Geist im deutschen Lied — Dr. Paul Fischer-Koblenz einstimmig zum Gauführer gewählt

WB Köln, 6. Mai. Der Sängergau Rheinland im Deutschen Sängerbund hielt am Samstag und Sonntag in Köln seinen diesjährigen Gausängertag ab. Die Gautagung wurde am Samstag nachmittag mit einer Gauführerratssitzung eröffnet, wobei aktuelle Fragen der deutschen Sängerorganisation behandelt und erörtert wurden. In der anschließenden Tagung der Kreisführer und Kreischorleiter standen musikalische Fragen zur Beratung.

Am Sonntag vormittag fand als festlicher Auftakt des Sängertages eine musikalische Morgenfeier im großen Saal des Kölner Gürzenich statt. Der festlich geschmückte Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt, als unter Stabführung des Kapellmeisters F. Gillessen das Kölner Symphonieorchester die Feier mit der Coriolan-Ouvertüre von Beethoven einleitete.

Dann hielt der Direktor der Staatlichen Musikhochschule in Weimar, Prof. Dr. Felix Oberborbeck einen Vortrag über das Thema: Der neue Geist im Deutschen Lied. Heute, so führte er u. a. aus, erlebten wir nicht nur einen Zeitumbruch auf dem politischen und wirtschaftlichen Gebiet, sondern auch im künstlerischen und geistigen Leben. Aber während in der Politik sich der Umschwung in Tagen vollziehe, erfolge der künstlerische und geistige erst in Jahrzehnten. Der politischen Revolution stehe die geistige Evolution gegenüber. Der neue Stil der Kunst unserer Tage sei noch nicht gefunden. Wir seien vorerst nur in der Lage, Handlanger des neuen musikalischen Ausdrucks zu sein. Der Deutsche Sängerbund sei in seiner heutigen Form nicht nur ein Interessenverband, er sei auch Träger einer politischen, geselligen und musikalischen Aufgabe. Die Arbeit auch des kleinsten Vereins geschehe nicht nur für ein Konzert, sondern auch für die Gemeinschaft. In diesem Sinne ständen die politischen Ziele des DSB neben seinen musikalischen.

Da er nicht nur Mitgliedervereine in den großen Städten, sondern auch auf dem Lande habe, ergebe sich für ihn eine außerordentliche Vielgestaltigkeit der Aufgaben, deren Kriterium in musikalischer Beziehung die Frage sei: Ist das wahr, was wir singen, und mit dem Leben verbunden oder nicht? Die nationalsozialistische Revolution habe uns das gemeinsame Liederlebnis geschenkt. Der Redner brachte dann die Nachwuchsfrage zur Sprache, die mit ihrem Gegensatz zwischen den Anschauungen der Jugend und der Aelteren keine Frage von heute allein sei. Sie habe auch in früheren Zeiten schon bestanden u. die Gemüter bewegt. Die Jugend stelle heute ihr neues Wollen über die musikalische Tradition. Die deutschen Sänger müßten ihre Tradition pflegen und sich bemühen, den Geist der neuen Jugend zu verstehen, die zu ihrer Zeit auch ihre Tradition vor einer späteren Jugend hochhalten müsse. Wir könnten noch nicht wissen, ob der musikalische Ausdruck unserer Tage auch später noch Geltung haben werde. Wir wüßten nur, daß die Jugend neue Wege suche und sei es unsere Pflicht, sie hierbei zu unterstützen. Vielleicht, so schloß Professor Dr. Oberborbeck seine Ausführungen, ist unter ihnen der neue Beethoven oder der neue Schubert. Vielleicht lebt er schon unter uns."

Nach der Festansprache sangen dann der Kölner Männergesangverein unter seinem Dirigenten Generalmusikdirektor E. Papst-Münster, der MGV. der Rheinisch-Westfälischen Sprengstoff A.-G., unter Leitung von Musikdirektor Schell-Köln u. der MGV. Sängerbund Köln-Mülheim unter Leitung von Musikdirektor Kluck-Köln neuzeitliche Chorwerke, die Kantate „Vom Menschen" von Lißmann, zwei Männerchöre von Sendt und den Chorzyklus „Feier der neuen Front" von R. Trunk. Die Variationen aus dem C-Dur-Quartett von Haydn beschlossen die eindrucksvolle Morgenfeier.

Am Sonntagnachmittag fand in der Kölner Bürgergesellschaft die

große Tagung des Gausängertages

statt, die seitens des Kölner Männerchors, unter Leitung von Musikdirektor Peter Weber mit zwei Begrüßungschören von Kaun eingeleitet wurde. Der kommissarische Gauführer Dr. Paul Fischer-Koblenz erklärte in seiner Begrüßungsansprache u. a., daß jetzt nicht nur ein Deutschland der Macht, sondern auch der Schönheit aufgebaut werde. Der erste Gruß der rheinischen Sänger gelte daher dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, auf den der Gauführer ein dreifaches Siegheil ausbrachte. Nach dem Gesang der nationalen Lieder begrüßte er dann die anwesende Sängerschar und die Ehrengäste, u. a. als Vertreter des Gauleiters Bürgermeister Dr. Ludwig, als Vertreter des Regierungspräsidenten Regierungsrat Tiemann, als Vertreter des Oberbürgermeisters Beigeordneten Niemeyer, als Vertreter der Reichsmusikkammer Landesstellenleiter Dr. Albrecht und eine Reihe weiterer Persönlichkeiten aus dem Kreis der Sängerschaft. Die Kunst des Gesanges sei der Sängerschaft mehr als ein schönes Spiel, sie sei ein Symbol zur Verinnerlichung des Gemeinschaftsgedankens und des Erlebens des Heimatgefühls. Man dürfe nicht müde werden, als Träger des neuen Staates das deutsche Lied ins ganze Volk hineinzubringen. Ziel und ausdrücklicher Wille des Führers sei die Gleichsetzung des Dienstes am deutschen Lied mit jedem anderen künstlerischen und politischen Dienst am deutschen Vaterland. Mit Dankworten an den Führer erklärte dann Dr. Fischer die Tagung für eröffnet.

Der Kreisführer des Sängerkreises 10, Köln, Rechtsanwalt Dr. Stryck-Köln hieß dann die Gäste in der Domstadt aufs herzlichste willkommen. Darauf nahmen die Vertreter der NSDAP, der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden das Wort zu kurzen Begrüßungsansprachen.

In Vertretung des Reichsschulungsleiters Alfred Rosenthal-Heinzel sprach dann Sängerführer Diepold (Franken) über die Volksmusikarbeit im DSB. Die großen wissenschaftlichen und technischen Errungenschaften des 19. Jahrhunderts hätten zu einer gefährlichen Ichkultur geführt und trotz aller Fortschritte Hunger und Arbeitslosigkeit nicht verhindern können. Eine ähnliche Entwicklung habe sich im Musikwesen gezeigt. Trotz herrlicher Konzerte u. eines großartigen Apparats selbstherrlicher Vereine seien die Konzertsäle leer geblieben, und das Volk habe nicht mehr gesungen. Wir müßten als Sänger zunächst Deutsche sein. Der DSB sei gewillt, unentwegte Aufbauarbeit zu leisten. Er habe dabei vor allem die Schulung der organisatorischen und musikalischen Führer zu pflegen und in den Schulungslagern den politischen Sänger zu formen, dessen größtes Erlebnis die Sangeskameradschaft sei. Diese Kameradschaft müsse jeden Verein umfassen. Sängerführer Diepold behandelte dann die Fragen einstimmiger oder mehrstimmiger Gesang, Konzert- oder offene Singstunde, und Gesangsvereinsfeste oder Feiergestaltung. Es sei ebenso falsch nur einstimmig wie nur mehrstimmig zu singen. Das einstimmige Lied müsse als Bekenntnislied und, wie auch der Chor, zu seiner Zeit und an seinem Platz gesungen werden. Konzerte seien heute nötiger denn je, aber mit richtiger Programmgestaltung und nur bei leistungsfähigen Vereinen. Für die große Zahl der kleinen Vereine komme die offene Singstunde in Frage, die aber nicht von der rein musikalischen oder organisatorischen Seite angefaßt werden dürfe, sondern ein Bekenntnis darstellen müsse. Den Gesangvereinsfesten sei eine würdige Feiergestaltung mit Höhepunkten u. entsprechenden Zeremonien vorzuziehen. Der Redner beschloß seine Ausführungen mit einem Appell an die Sängerschaft zur Mitarbeit.

Die Versammlung genehmigte dann die neue Satzung des Sängergaues 9 Rheinland einstimmig. Nach Verlesung der Niederschrift des Gausängertages in Duisburg wurden dann der Geschäfts- und Kassenbericht für 1934 vorgetragen. Die Zahl der Vereine im Gau hat sich bis heute auf 2000 vermehrt, die wirtschaftliche Lage sich weiterhin so vorteilhaft entwickelt, daß der Gau mit Abschluß des Jahres 1935 von jeder materiellen Schuld befreit sein wird. Nach dem Bericht der Kassenprüfer wurde dann der Geschäftsführung Entlastung erteilt. Als Gauführer wurde anschließend der bisherige komm. Gauführer Dr. Paul Fischer-Koblenz einstimmig gewählt, der für das ihm entgegengebrachte Vertrauen dankte und versprach, alle seine Kräfte für die Bestrebungen der Sängerschaft einzusetzen. Nach Wahl der Kassenprüfer für 1935-36 und Bekanntgabe des Jahresvoranschlags für 1935, der mit einem Gesamtaufkommen von 84 000 RM. rechnet, machte Gauchormeister Dr. Ferdinand Collignon-Koblenz Ausführungen über die kulturprogrammatische Arbeit. Eine Aussprache und die Erledigung verschiedener Einzelfragen beschlossen die arbeitsreiche und wohlverlaufene Tagung.

Am Abend fand dann der Gausängertag mit einem öffentlichen Gemeinschaftssingen vor dem Portal des Kölner Rathauses seinen Abschluß.

Gräßlicher Autounfall

4½jähriges Kind getötet.

WB Bernkastel (Mosel), 6. Mai. In der unübersichtlichen Kurve am Kriegerdenkmal in Uerzig fuhr am Sonntagnachmittag der Lieferwagen einer Bernkasteler Bierverlagsfirma eine Mutter, die mit ihrem 4½jährigen Kind zu einem Spaziergang ausgegangen war, von der Seite an. Das Kind geriet unter die Räder des schwerbeladenen Wagens und erlitt einen doppelten Schädelbruch, sodaß der Tod auf der Stelle eintrat. Die Mutter trug außer einigen leichteren Verletzungen einen Armbruch davon. Die Schuldfrage für den schweren Verkehrsunfall ist noch ungeklärt.

Knüppel aus dem Sack

WB Ahlen i. W., 6. Mai. Als der hiesigen Ehefrau F. das Warten in ihrer Wohnung auf ihren Gatten zu lange dauerte, ging sie ihm kurzerhand zur Kneipe entgegen. Unterwegs legte sie sich, mit einem Knüppel bewaffnet auf die Lauer. Als der Nichtsahnende, der leicht angetrunken war, sichtbar wurde, drang die Frau mit dem Knüppel auf ihn ein und brachte ihm derart schwere Verletzungen bei, daß er bewußtlos ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Er hatte eine schwere Gehirnerschütterung davongetragen.

60 Zentner Käse auf der Landstraße

WB Koblenz, 5. Mai. Auf der neuen Autostraße zwischen Koblenz-Lützel und Andernach ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall, durch den großer Sachschaden verursacht wurde. Ein mit 60 Zentnern Käse beladener Lastzug befand sich auf der Fahrt von Mainz nach Köln. Auf der freien Strecke unterhalb des Vorortes Lützel raste der Lastwagenzug mit großer Geschwindigkeit gegen mehrere Chausseesteine. Beide Wagen überschlugen sich. Der Führerwagen wurde vollständig zertrümmert. Wie durch ein Wunder wurden Wagenführer u. Begleiter nicht verletzt. Die gesamte Ladung des Lastzuges lag auf der Straße umher und wurde ungenießbar. Der Sachschaden ist sehr beträchtlich. Wie verlautet, waren der Wagenführer und sein Begleiter infolge Uebermüdung eingeschlafen.

In den Klauen des Spielteufels

2½ Jahre Zuchthaus für einen notorischen Betrüger.

WB Mainz, 4. Mai. Die Strafkammer verurteilte den 44jährigen Emanuel Amadori aus Mainz wegen fortgesetzten Betruges im Wiederholungsfall und wegen Urkundenfälschung zu insgesamt 2½ Jahren Zuchthaus, 700 RM. Geldstrafe evtl. weitere 70 Tagen Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Amadori hatte einem Mainzer Einwohner unter der Vorspiegelung, er könne gewinnbringend für ihn im Pferderennen spielen, einige Male Geldbeträge in Höhe von 20 bis 50 RM., einmal sogar 250 RM. abgeschwindelt, ohne daß der Mann jemals einen Pfennig, geschweige denn einen Gewinn wiedersah. In einem anderen Fall zeigte er seinem Opfer einen fingierten Brief aus Frankfurt, wonach er 6000 RM. auf ein Pferd gewonnen habe, die ihm aber erst ausbezahlt werden könnten, wenn er den noch nicht entrichteten Einsatz leisten würde. Daraufhin lieh ihm der Mann einige hundert Mark, die er auch an ihn verlor. Amadori verbrauchte die Gelder für sich.

Schwerer Zusammenstoß

zwischen Automobil und Zug

DNB Kassel, 6. Mai. Am Sonntagabend ereignete sich an dem unbewachten Bahnübergang bei Frieda, Kreis Eschwege, ein schweres Kraftwagenunglück. Bei dem Versuch, noch vor dem von Eschwege kommenden Personenzug 586 vorbeizukommen, wurde der Kraftwagen des Kurdirektors aus Goslar von der Lokomotive erfaßt und über 100 Meter weit mitgeschleift. Er war sofort tot. Eine Begleiterin wurde mit schweren Verletzungen ins Eschweger Krankenhaus geschafft.

Handel und Wirtschaft.

Kölner Viehmarkt

Köln, 6. Mai. Auftrieb 910 (zuletzt 723) Stück Großvieh und zwar, 204 (186) Ochsen — (—) Weidetiere, 117 (68) Bullen, — (—) Weidetiere, 483 (447) Kühe, — (—) Weidetiere, 95 (69) Färsen, — (—) Weidetiere, 11 (3) Fresser, — (—) Weidetiere, 1045 (1173) Kälber, 35 (39) Lämmer, Hammel, Schafe, 4773 (4562) Schweine. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen ab Stall sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

	6. 5. Rm.	29. 4. Rm.
Ochsen		
vollfleischige, ausgemästete	43	43
sonstige vollfleischige	40–42	40–42
fleischige	36–38	34–37
gering genährte	—	—
Bullen		
jüngere vollfleischige	42–43	42
sonstige vollfleischige	38–40	37–40
fleischige	32–36	31–35
gering genährte	—	—
Kühe		
jüngere vollfleischige	41–42	41
sonstige vollfleischige	34–39	38–39
fleischige	27–32	27–31
gering genährte	22–25	22–25
Färsen		
vollfleischige ausgemästete	43	43
vollfleischige	37–41	37–40
fleischige	32–35	32–34
geringgenährten	—	—
Fresser		
mäßig genährtes Jungvieh	—	—
Kälber		
Doppellender	70–78	—
beste Mast- und Saugkälber	57–60	54–57
mittlere Mast- und Saugkälber	49–55	46–52
geringere Saugkälber	39–47	37–42
geringere	29–36	27–34
Schafe		
Mastlämmer jüng. Masthammel	—	—
1. Stallmastlämmer	—	—
2 Weidemastlämmer	—	46
mittl. Mastlämmer alte Masth.	—	—
gut genährte Schafe Sauglämm.	—	—
fleischiges Schafvieh	—	—
gering genährtes Schafvieh	—	—
Schweine		
a) über 300 Pfd Lebendgewicht		
1. fette Speckschweine	48–50	48–50
2. vollfleischige Schweine	48	48–50
b) 240–300 „ „	48	—
c) 200–240 „ „	47	—
d) 160–200 „ „	40–45	40–45
e) 120–160 „ „	—	—
f) unter 120 „ „	—	—
1. fette Specksauen	—	—
2. andere Sauen	40–45	39–44
Sauen		

Rinder und Kälber lebhaft, Schafe ziemlich belebt, Schweine ruhig

Brühl und Umgebung

Brühl, 7. Mai 1935.

§ **Das seltene Fest der goldenen Hochzeit** begehen am Donnerstag, dem 9. Mai, die Eheleute Clemens Krämer und Frau, Mathilde geb. Hermann, Bonnstraße 87 wohnhaft. Das Jubelpaar erfreut sich noch einer beneidenswerten Rüstigkeit und seltenen Frische. Der Jubelbräutigam steht im Alter von 75 Jahren, während die Jubelbraut 78 Lenze zählt. Klemens Krämer war 55 Jahre bei der hiesigen Parkverwaltung tätig und übte während dieser Zeit 40 Jahre lang die Nachtwache aus. Bei Gelegenheit seines 50jährigen Arbeitsjubiläums wurden dem Gefeierten viele Ehrungen zuteil und die Verwaltung des Schloßparks ehrte den Jubilar in besonderer Weise. Aus der überaus glücklichen Ehe des Jubelpaares gingen 3 Kinder hervor, die mit den Schwägerkindern in stolzer Freude auf den denkwürdigen Tag blicken. Aber auch 5 Enkelchen werden dem Opa und der Oma ihre besonderen Wünsche darbringen und Gottes Segen auf das vielgeliebte Jubelpaar herabflehen. Unsererseits wünschen wir heute schon dem im goldenen Kranze prangenden Paare einen recht zufriedenen langen Lebensabend und gratulieren zu dem Ehren- und Freudentage.

!! **Die Bahnhofswirtschaft** auf dem Staatsbahnhof Brühl wird zum 1. Juli pachtfrei. Angebotvordrucke u. Pachtbedingungen, welche von der Hausverwaltung der Reichsbahndirektion gegen Einsendung von 1 RM in Bar zu beziehen sind, müssen bis 3. Juni, vormittags 10 Uhr an die Hausverwaltung eingereicht werden.

Beim Rankewerk Brühl feierte eine Reihe Arbeitskameraden ihre langjährige Zugehörigkeit zum Betrieb. Sie blicken teils auf eine 25-, 20-, 15- und 10jährige ununterbrochene Tätigkeit zurück. Ihre treue Pflichterfüllung fand ehrende Anerkennung seitens der Werksführung.

„Deutsches Geschäft". Der Präsident des Werberates der deutschen Wirtschaft weist im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda darauf hin, daß in letzter Zeit von unzuständiger Seite die Frage der besonderen Kennzeichnung deutscher Geschäfte aufgerollt wird. Er betont, daß vor Erlaß einer allgemein gültigen Regelung die willkürliche Verwendung derartiger Schilder und Bezeichnungen unerwünscht ist.

Brühler Marktbericht.

Auf dem Brühler Wochenmarkt am 4. Mai war das Angebot an Butterkohl, Schnittgemüse, Jungen Kohlrabi, also an dem sogenannten „neuen Gemüse" ziemlich stark. Die Nachfrage war befriedigend. Kopfsalat wurde ebenfalls stark angeboten und lebhaft gefragt. Das Geschäft war mittelmäßig bis gut. Die Preise stellten sich im **Kleinhandel wie folgt:**

Das **Pfund:** Schnittgemüse 10—15, Butterkohl 15—18, Pflück-Salat 20—25, Wirsing 25, Spinat 10—13, Rotkohl 28—30, Grünkohl 13 bis 15, Erd-Kohlrabi 10, Karotten 8—10, Weißkohl 13—15, Möhren 10, Zwiebeln 25, Einmach-Zwiebeln 18—20, Tomaten 35—50, Birnen erste Sorte 40—50, Birnen, zweite Sorte 28—30, Eß-Aepfel 35—60, Baumnüsse 45—50, Haselnüsse 45—50, Kastanien 20—25, Quarkkäse 25, Schichtkäse 45, Molkereibutter 150—160, Landbutter 135, Kartoffeln, blaue Nieren 10, Kartoffeln, hiesige gelbfleischige Industrie 10 Pfund 45—47 Pfennig.

Das **Gebund:** Radieschen 6—8, Rübstiel 8 bis 12, Rhabarber 12—15, junge Möhren 22 bis 25, Mangold 8—10, Petersilie 5—8, Schwarzwurzel 15—20, Schnittlauch 5, Suppengrün 5—10 Pfennig.

Das **Stück:** Gurken 50—70, Kopfsalat 15 bis 25, Endivien 18—25, Sellerie 10—40, junge Kohlrabi 10—12, Breitlauch 5—10, Rettich 5 bis 10, Blumenkohl 30—50, Meerrettich 10 bis 20, Eier 10—11 Pfennig.

Ausländische Waren: weiße Trauben 150, blaue Trauben 180—220, Erdnüsse 20—25, Paranüsse 25—35 Pfennig das Pfund; Apfelsinen 10—25, Zitronen 8—12, Mandarinen 8—15 Pfennig das Stück; Feigen 10—20, Datteln 35—40 Pfennig das Paket.

Einordnung der gewerblichen Wirtschaft in die DAF!

Es besteht vielfach die Meinung, daß die Einordnung der gewerblichen Wirtschaft in die Deutsche Arbeitsfront korporativ d. h. verbandsweise erfolge, und daß sich infolgedessen ein Einzelbeitritt der noch nicht bei der DAF befindlichen Angehörigen der gewerblichen Wirtschaft erübrige. Diese Auffassung ist völlig unzutreffend. Wer sich zur Volksgemeinschaft des deutschen Volkes zählen will, muß Einzelmitglied der DAF sein, auch wenn er in der gewerblichen Wirtschaft eingegliedert ist.

Amt Rondorf

=) Meschenich: Goldene Hochzeit. Die Eheleute Schmiedemeister Wilhelm Schmitz und Katharina geb. Krings konnten am Sonntag ihren 50jährigen Ehebund begehen. Die Einwohner nahmen regen Anteil und schmückten Wohnung und Straßen. Ein Fackelzug am Vorabend leitete die Feier ein. Am Jubelfesttage führte man das Paar in die Kirche, wo Pfarrer Fuchs die kirchliche Neueinsegnung vornahm. Dem Paare wurden viele Ehrungen zuteil, darunter auch ein Glückwunschtelegramm des Führers. Am Abend des Festtages vereinigte eine Familienfeier bei Liebeler nochmals die Bewohner mit dem Paare, das nunmehr mit den besten Segenswünschen den Weg zur eisernen Hochzeit beschreiten soll.

Tierschutz im Wonnemonat

Vom Landschaftsbund Volkstum und Heimat wird geschrieben:

Jetzt kommen die schönen Tage, wo der Mensch nach dem oft nur zu launischen Aprilwetter sich wieder freier in Gottes schöner Natur bewegen kann. Wenn aber vom wolkenlosen blauen Himmel die Frühlingssonne lacht, dann denke auch einmal an den treuen Wächter deines Hauses und Hofes, deinen Hund, und gönne es ihm, sich einmal tüchtig im Freien auszutummeln. Zu hart ist sein Los, wenn er, um dich vor Schaden zu bewahren, den größten Teil seines Lebens an der Kette zubringen soll. Laßt ihn und eure anderen Haustiere auch teilnehmen an eurer Freude, an der erwachenden Natur, indem ihr ihnen soviel als möglich das freie Tummeln in Licht und Sonne gönnt.

Und wenn ihr jetzt hinauswandert in die grünende, blühende Welt, vergeßt nicht, daß ihr geweihtes Land durchzieht! Eure Pflicht ist es, alles Lebendige zu schonen und der bedrohten Kreatur Helfer und Beschützer zu sein. Zertretet nicht achtlos den harmlosen Käfer. Laßt dem buntschillernden Falter sein kurzes Leben in Licht und Sonne! Nehmt der flinken Eidechse nicht die sonnigen Raine und laßt Frösche, Salamander und Molche in ihren moorigen Gründen unter natürlichen Lebensbedingungen sich ihres Daseins freuen! Gar manchen treibt verkehrter Sammeleifer zu sinnlosen Raubzügen unter Insekten und sonstigen kleinen Tierarten. So kommt es, daß unsere belebte Natur immer mehr verarmt. Wehret diesen unnützen Sammlern! Habt überall ein offenes Auge, und ermahnt, wo immer es nötig ist!

Besonderen Schutz haben im Mai unsere gefiederten Sänger nötig. Sie sind jetzt eifrig bei ihren Brutgeschäften tätig. Haltet daher alle Störungen von ihren Brutplätzen fern. Stark gefährdet sind die am Boden brütenden Vogelarten. Wie manches Nest wird wohl durch einen unbedachten Fußtritt zerstört. Auch gegen kleinere Raubtiere und wildernde Katzen sind diese gefiederten Sänger oft wenig geschützt. Daher lasse man unter den Bäumen und Sträuchern möglichst das alte Laub liegen, weil es dadurch heranschleichendem Raubzeug erschwert wird, geräuschlos die am Boden oder auf niedrigen Zweigen brütenden Vögel zu überraschen. Ein wirksamer Schutz für sie sind mit dem sogenannten Franzosenöl getränkte Lappen, die, in der Umgebung des Nestes angebracht, Katzen und Raubzeug fernhalten.

Vogelnester auf Bäumen schützt man wirksam vor Raubzeug durch den Katzenschutzgürtel. Mit ihm umwindet man den Stamm des Baumes. Da der Gürtel elastisch, rostfrei und dehnbar ist, wird jeder Nachteil für den Baum verhindert.

Jedem Brautpaar ein Obstbaum.

Nach einer Mitteilung des Oberbürgermeisters Dr. Moes hat die Stadt Bünde beschlossen, jedem Brautpaar zur Hochzeit einen wertvollen Obstbaum zum Geschenk zu machen. Man verspricht sich in der Zigarren- und Gartenstadt im westfälischen Nordosten von dieser Maßnahme eine intensive Förderung des Obstbaues und hofft damit einen Schritt dem großen Ziel näher zu kommen, Deutschland auch in der Versorgung mit erstklassigem Obst vollständig vom Ausland unabhängig zu machen.

Die Wohnungssiedlung des deutschen Arbeiters in der Zukunft

In einer Veröffentlichung des Deutschen Gemeindetages aus dem Buch: „Das deutsche Siedlungswerk" von Dr. Ludowici, Beauftragter für das Siedlungswesen im Stabe des Stellvertreters des Führers wird bei der Frage der Umsiedlung der deutschen Stadtbevölkerung insbesondere in den Industriestädten, vor allem der Wohnstättensiedlung des deutschen Arbeiters eine besondere Würdigung zu teil. Es geht diesem Arbeiter, so heißt es u. a., heute nicht mehr wie in vergangener Zeit, um sein Recht auf eine Arbeitslosenunterstützung, sondern um sein Recht auf Arbeit und um sein Recht am deutschen Boden. Was es in Ausübung dieses Recht aus dem deutschen Boden braucht, ist keine „bürgerliche Wohnkultur" in einer kleinen Villa mit englischem Rasen und einem Planschbecken, sondern zunächst einmal die Voraussetzung für eine Wohn- und Lebenskultur überhaupt in einer gesicherten bodenständigen Existenzgrundlage. So ist die Aufgabe gestellt ihm in einem sorgfältig geplanten Nutzgarten mit einer ebenso sorgfältig geplanten Kleintierhaltung und einem sauberen gut geplanten Haus eine wirkliche deutsche Heimat zugeben. Wer heute noch glaubt, daß der Nutzgarten, die Kleintierhaltung und der Wirtschaftsbau weniger bedeutungsvoll und weniger schwierig zu planen sind, als das Siedlerhaus, der muß sich vergegenwärtigen, daß sich schon Friedrich der Große höchst persönlich mit diesen Fragen beschäftigt hat. — Das Wort Sozialismus soll kein Schlagwort sein, auf wenigen Gebieten kann und muß es so zur Tat werden, wie auf den Gebieten der Siedlung, Industrieverlagerung und Reichsplanung. Die seelischen und politischen Faktoren würden allein genügen, um die Ansiedlung des deutschen Arbeiters zu fordern, aber auch die wirtschaftliche Bedeutung darf nicht übersehen werden. Grundsätzlich soll hierbei von dem Gedanken der Zusatznahrung ausgegangen werden und niemals von dem Gedanken einer Ackernahrung. So unterscheidet sich die Siedlung der Zukunft von bisherigen sinnlosen Experimenten mit oft schon rein menschlich ungeeigneten Erwerbslosen schon dadurch, daß sie grade bemüht ist, den besten Stammarbeiter der deutschen industriellen Werke anzusiedlen. Ein Verwurzeln mit dem Boden ist nur dort vertretbar und auch wirklich durchführbar, wo der betreffende Mensch auch mit einem vollen Berufe verwurzelt ist. Da der Lohnanteil, der im Arbeiterhaushalt für die Ernährung in Anspruch genommen wird, grade bei den kleinsten Einkommen den größten Teil der baren Mittel in Anspruch nimmt, so bedeutet die Eigenerzeugung von Nahrungsmitteln für den Arbeiterhaushalt eine wichtige Grundlage. So wird ein wesentlicher Teil des Barverdienstes im Arbeiterhaushalt für die Anschaffung von Verbrauchsgütern frei und erlaubt somit eine erwünschte Steigerung der Ansprüche und eine beachtliche Wirtschaftsbelebung.

Sport

Boxen in Merten

In dieser Jahreszeit im Vorgebirge boxen ist nicht gerade die rechte Zeit. Die Zuschauer erschienen spät und dadurch konnte die Veranstaltung kurz vor 9 Uhr erst eröffnet werden. Diejenigen, die anwesend waren, bekamen zum Teil harte Kämpfer zu sehen. Wer die Colonialeute kennt, der weiß, daß die aus hartem Holz geschnitzt sind. Die Brühler hatten dadurch keinen leichten Standpunkt. Durch verschiedene Fehlurteile benachteiligt, unterlagen die rotweißen knapp mit 9 : 7. Die Ansichten und die Entscheidungen des Kampfgerichtes sind oft wunderlich.

Grell holte sich im Kampf gegen Burba ein unentschieden, laut Urteil. Burba mußte der Sieger heißen. Mönig 1 gegen Michel Neu führte von der ersten bis letzten Runde, landete klare Treffer auf Magen und Leber. N. hatte nichts zu bestellen. Aber die zweite Fehlentscheidung war das hier gefällte Unentschieden, wo Punktsieger Mönig 1 gegeben gewesen wäre. Klütsch aus Waldorf gegen Dorschun aus Köln siegte klar n. P. Lommersum, der gute Techniker, holte sich gegen den starken Schläger Col. den verdienten Punktsieg. Der Beifall blieb daher auch nicht aus. Mönig 3 im Jgd. Federgewicht gegen Böllecke 2 hatte in diesem einen sehr guten Gegner. Karl wehrte sich tapfer. Der Kampf war gut. Aber die Punkte mußte er dem Kölner überlassen. Huhn und Clemens. Letzterer brachte die Raffinesse mit, die unser Hühnchen nicht hat, und zudem die größere Reichweite. Der Start konnte gefallen. Punktsieger Clemens. Meurer holte sich im Revanchekampf gegen Böllecke 1 ein Unentschieden. Eine große Leistung für Meurer. Denn die Gebrüder Böllecke sind als gute Kämpfer überall gefürchtet. Hansmann Col. hat sich stark verbessert. Stier 1 Brühl mußte viel nehmen. Punktsieger Hansmann. Der Einlagekampf Berg und Breidenbach wurde in der 2. Runde vom Ringrichter abgebrochen, weil angeblich nicht mit der geschlossenen Faust geboxt wurde. — Der Brühler Amateur-Boxklub 1930 feiert in diesem Jahr sein 5jähriges Bestehen und wird etwas ganz Besonderes bieten. Vorauf geht ein Kameradschafts-Familienabend am 18. d. M. im Hause Belvedere, woran die Boxsportinteressenten teilnehmen können.

Gruhlwerk 1. — Pingsdorf 1. 3 : 0 (3 : 0).

In diesem Spiele probierte Gruhlwerk eine andere Mannschaftsaufstellung aus. Sie hatte den Sturm auf verschiedenen Posten durch Spieler aus der zweiten Mannschaft besetzt, die ganz gut einschlugen. Auch im Tore hatte Gruhlwerk einen andern Mann und Eibl spielte Mittelstürmer, es fehlten von der ersten Mannschaft Mittelläufer, Linksaußen, Halbrechts und Rechtsaußen. — Gruhlwerk führte in der ersten Halbzeit ein überlegendes Spiel vor und war von Anfang an im Bilde, was auch durch drei saubere Tore bewiesen wurde. Pingsdorf kam in dieser Zeit fast kaum an den Ball. Nach der Pause konnte Pingsdorf das Spiel ausgeglichener gestalten und zwar zeitweise überlegen, doch alle gutgemeinten Angriffe scheiterten an der sicheren Verteidigung von Gruhlwerk, so daß der Torkipper kaum einzugreifen brauchte. Es bestand eben noch ein sichtbarer Klassenunterschied zwischen beiden Mannschaften. Pingsdorf kämpfte tapfer.

Die 3. Mannschaft spielte gegen die zweite von Pingsdorf 1 : 1. In letzter Minute glückte hier Gruhlwerk der Ausgleich. Die 1 A Jugend gewann 3 : 0 gegen Pingsdorf. Die 2 B Jugend mußte sich dagegen eine 4 : 0 Niederlage von den körperlich stärkeren Berrenrathern gefallen lassen.

Brühler TV 79 — VfR. Köln Ref. 3 : 5.

Die Turner hatten sich die spielstarke Reserve vom VfR. verpflichtet. Gegen das Spiel von Bensberg war Brühl nicht wieder zu erkennen. Durch fabelhaften Schuß von Nüsgen führte Brühl 1 : 0, dem Köln bald darauf der Ausgleich folgen ließ. Brühl ließ nicht locker und nicht lange dauerte es, durch Esser hieß es 2 : 1. Nun zieht Köln alle Register seines Könnens auf, um den Vorsprung aufzuholen, was ihnen auch gelingt. Bei einem erneuten Vorstoß von Brühl greift der linke Verteidiger der Gäste zu unlauteren Mitteln, der fällige Strafstoß sitzt unhaltbar im Netz. Mit 3 : 2 für Br. werden die Seiten gewechselt. Nun spielen die Turner klar überlegen, dabei passiert dem linken Läufer von Br. das Unglück, unhaltbar köpft er den Ball ins eigene Tor. Einige Spieler von B. lassen die Köpfe hängen. Der Kölner Hüter ist auf der Hut und hält die schwierigsten Sachen von Fischer aus kurzer Entfernung. Weiter spielt Br. überlegen, aber die Kölner kommen noch zu 2 Erfolgen, wobei einige K. reichlich hart spielen und hätte dieses vom Schiri geahndet werden müssen.

Jugend. Fischenich 1 B — Brühler TV 2 B 5 : 1. — Brühler TV. 1 B — Badorfer 1 B 1 : 3. —

Handball. Brühler TV 1. — Viktoria Ref. 7 : 6. Die Handballer konnten die Niederlage vom Hinspiel wettmachen und siegten verdient 7 : 6.

Briefkasten

B L in Brühl. Sie werden, wenn Sie sich auf bestimmte Zeit verbürgt haben, nicht sofort mit Ablauf der Bürgschaftszeit frei. Wohl aber ist der Gläubiger gehalten, unverzüglich nach Ablauf der Frist seine Forderung gegen den Hauptschuldner durch Klage und Zwangsvollstreckung zu betreiben, das Verfahren ohne wesentliche Verzögerung fortzusetzen und unverzüglich nach der Beendigung des Verfahrens dem Bürgen anzuzeigen, daß er ihn in Anspruch nehme. Wenn der Gläubiger dies unterläßt, so sind Sie befreit. Sonst bleiben Sie haftbar, jedoch mit der Beschränkung, daß eine Erweiterung der Hauptschuld, die nach Beendigung des Verfahrens eintritt, Ihnen nicht schadet.

Humor

Beim Examen. Auf die Frage des Professors nannte der Kandidat der Medizin die in Frage kommende Arznei. — „Schön. Und welche Dosis?" — „Einen Eßlöffel voll, Herr Professor." — Darauf zog sich die Prüfungskommission zur Beratung zurück. Nach einigen Minuten fiel dem Kandidaten ein, daß die genannte Dosis viel zu groß war. Er stürzte aufgeregt in das Beratungszimmer. „Ich darf nur 10 Tropfen geben." „Bedaure", sagte der Professor, „der Patient ist schon tot."

Die Traditionspflege der Reichsluftschutzwaffe

KWK Wehrfreiheit und Allgemeine Wehrpflicht, welche uns der Führer wiedergab, ließ Deutschland eine Waffe wiedererstehen, welche unter den Trümmern von Versailles begraben war: Die Luftwaffe. — Ihr Geist hatte zwar im deutschen Volke weitergelebt; er hatte sich nicht zu Grabe tragen lassen, aber die Waffe selbst fehlte doch. Wenn jetzt wieder deutsche Geschwader über unserm Vaterland kreisen, dann lebt jener Geist noch mehr auf, welcher die deutschen Luftstreitkräfte im Kriege einer Uebermacht gegenüber Stand halten ließ. Der harte Verteidigungswille der in Männern wie Immelmann, Boelcke und Richthofen lebte, wird sich übertragen auf die jungen Flieger, welche heute berufen sind, Deutschland zur Luft zu verteidigen. Ja, unser Führer und Reichskanzler hat auf Vorschlag des Reichsluftfahrtministers General der Flieger Göring die Verpflichtung der Wahrung und Hütung der Tradition auferlegt, indem er drei Geschwadern der Reichsluftwaffe die Namen Immelmann, Boelcke und Richthofen verlieh. Der kämpferische Geist dieser deutschen Helden der Luft, welche ihre Treue zum Vaterlande mit dem Tode besiegelten, hatte im Weltkrieg dazu beigetragen, die zahlenmäßige Unterlegenheit auszugleichen. Sie lebten und schufen Geschichte der deutschen Luftwaffe, indem sie mit allem Können und Wollen ihre Pflicht bis zum Letzten taten. Der Führer hatte den Erlaß der Namensverleihung vollzogen in der Gewißheit, daß die Geschwader, durchdrungen von der hohen Bedeutung der ihnen übertragenen Ueberlieferung, sich in Geist und Leistung der damit verbundenen besonderen Verpflichtung stets gewachsen zeigen. Unsere neuerstandene Reichsluftwaffe weiß, was es bedeutet, an die ruhmvolle Tradition einer vergangenen Zeit anzuknüpfen.

Der Schildwächter und Vollender dieser ruhmvollen Tradition ist jener Mann, in dem sich vergangener Ruhm und gegenwärtige Tat verkörpert: Hermann Göring. „Unter seiner Führung", schreibt Hauptmann Dr. Kürbs, „hat sich im Laufe einer nun zweijährigen Entwicklung mit alter und junger Begeisterung alles wieder vertammelt, was sich zum Geist deutscher Fliegerei bekennt. Unter seiner Führung auch erstand und steht die neue deutsche Luftwaffe. Sie trägt ein anderes Gesicht als die Luftwaffe der Kriegszeit. Damals waren die Luftstreitkräfte, die deutschen wie die aller andern kriegführenden Mächte, nur Hilfswaffe der alten Wehrmachtteile Heer und Marine. Erst nach dem Krieg, im Ausland und ohne Deutschland, sind die Gedanken entwickelt worden, die den Aufgabenkreis der Luftstreitkräfte so erweiterten, daß eine organisatorische Herausbebung sich als logische Folgerung erwies. Aus der Erkenntnis, daß auch militärische Ziele weit hinter den Fronten kämpfender Heere oder Flotten im Angriffsbereich der Luftstreitkräfte liegen, wurde die Forderung ihres operativen Einsatzes aufgestellt und fand ihren Ausdruck in der Erhebung der Luftwaffe zum Rang eines selbständigen dritten Wehrmachtteils. Heute schon ist bei allen großen europäischen Mächten die Luftwaffe in dieser Form organisiert, und aus zwingenden Gründen wird auch die neue deutsche Luftwaffe in Form eines dritten Wehrmachtteils neben die älteren Schwesterwaffen treten."

Singen ist gesund

Singen übt auf den menschlichen Körper eine durchaus günstige Wirkung aus, die von größerer Bedeutung ist, als man allgemein annimmt. Namentlich die Atmung und das dieselbe bewirkende höchst wichtige Organ, die Lunge, wird in sehr segensreicher Weise beeinflußt. Beim gewöhnlichen Ein- und Ausatmen wird immer nur ein ganz geringer Teil, ungefähr ein Siebentel, der in den Lungen vorhandenen Luft erneuert. Erst angestrengte, recht tiefe Atmung, zum Beispiel beim Bergsteigen, bewirkt einen ausgiebigen Luftwechsel. — Durch wiederholte Uebung recht tiefer Ein- und Ausatmung kann man auch die Fassungskraft der Lungen, also die Luftmenge, welche sie beim Atmen aufzunehmen vermögen, vermehren.

Den größten Nachteil bei der gewöhnlichen oberflächlichen Atmung haben die Lungenspitzen. Wie bei einer nur oberflächlichen Zimmerventilation die alte, schlechte Luft hauptsächlich in den Ecken und unter den Möbeln nicht erneuert wird, so tritt auch in den äußersten Lungenspitzen die geringste Lufterneuerung ein. Allmählich werden nur noch weniger oder gar gar kein kräftigender Sauerstoff mehr zugeführt, die Gewebe werden gegen Krankheitskeime widerstandslos. Daher haben gerade dort die meisten Erkrankungen ihren Ursprung, vom einfachsten Spitzenkatarrh bis zur Tuberkulose. Nur tiefe Atemzüge schaffen eine gründliche Lüftung auch der Lungenspitzen, der gefährlichsten Brutstätte der Tuberkelbazillen. Hiernach müßten also mindestens Berufssänger gegen tuberkulöse Erkrankungen so gut wie gefeit sein. Durch das tiefe Atmen beim Singen wird den Lungen auch bedeutend mehr Blut zugeführt, und die gesteigerte Blutfüllung eines Organs ist eines der wirksamsten Schutz- und Heilmittel gegen die Tuberkulose.

Da durch das vertiefte Atmen der Kreislauf lebendiger und die Blutbahnen erweitert werden, so bildet Singen auch ein besonderes Kräftigungsmittel des Herzmuskels. Regelmäßig tiefes Atmen ist eine heilvolle Massage des Herzens. — Die gesteigerte Lungenventilation bewirkt eine Beschleunigung des Blutstromes, Erhöhung des gesamten Stoffwechsels und somit Steigerung des Nahrungsbedürfnisses. Daher befinden sich fast alle Sänger und Sängerinnen in gutem Ernährungszustand, und jeder Sänger bestätigt, daß mit dem Beginnen konsequent durchgeführter und andauernder Gesangübungen auch der Appetit zunimmt. Vom Singen wird man nicht nur stark, sondern sogar dick!

Die mit dem Singen verbundenen ausgiebigen Zwerchfell- und Bauchwandbewegungen üben rein mechanisch auch einen wesentlichen Einfluß auf die Tätigkeit der Verdauungsorgane aus. Sie bilden gewissermaßen eine natürliche Massage. Vorwiegend leidet nur das weibliche Geschlecht an Verdauungsstörungen, da bei ihm die Zwerchfellatmung an und für sich schlechter ist. Aber auch bei Männern mit sitzender Lebensweise werden die Verdauungsorgane in ihrer Tätigkeit behindert, woraus sich leicht Blut- und Gallenstauungen entwickeln. In allen diesen Fällen ist zur Vorbeugung und Heilung regelmäßiges Singen sehr vorteilhaft.

Uebung der Atmung bildet zugleich Uebung der Atmungsmuskulatur. Bei ausgiebiger Gesangsatmung wird aber fast die ganze Muskulatur des Halses und Rumpfes in Anspruch genommen. Auch die Wirbelsäule wird gestreckt und immer nimmt man beim tiefen Atmen instinktiv eine gerade Haltung ein. Krummstehende Sänger und Sängerinnen sieht man nie. So bildet Singen zugleich eine Muskelgymnastik, welche einen wesentlichen Teil der gesamten Körpermuskulatur wesentlich kräftigt. Ungenügende Atembewegung führt auch zu frühzeitiger Verknöcherung der Rückenknorpel und verursacht dann durch ihren Mangel an Elastizität die Atembeschwerden des Alters. Regelmäßiges Singen bildet also eine körperliche Uebung von höchst segensreichem Einfluß auf die gesamte Gesundheit. Daher die gehobene Stimmung, die prächtige Laune und das körperliche Wohlbefinden, welches sich des Singenden bemächtigt. Darum: „Singe, wem Gesang gegeben."

Auch weiterhin Steuervergünstigungen für Schreibmaschinen.

Da vielfach die Meinung herrscht, daß mit dem 31. Dezember 1934 die Steuervergünstigung in Wegfall geraten sei, wird darauf hingewiesen, daß nach den Bestimmungen des Einkommensteuergesetzes auch nach dem 1. Januar 1935 Schreibmaschinen als sogen. „kurzlebige Wirtschaftsgüter" zum vollen Betrage im Anschaffungsjahr abgesetzt werden dürfen.

Die Deutsche Reichspost stellt kriegsbeschädigte Postbetriebsarbeiter als Beamte an.

Als weitere Maßnahme zugunsten der Kriegsbeschädigten hat das Reichspostministerium die Reichspostdirektionen ermächtigt, mehrere Hundert vollbeschäftigte kriegsbeschädigte Postbetriebsarbeiter mit anerkannter meßbarer Erwerbsminderung zu Hilfspostschaffnern anzunehmen oder als Postboten planmäßig anzustellen.

Verantw. Schriftleiter für den redaktionellen Teil, Peter Becher; für den Anzeigenteil Paul Becher. Verlag Brühler Zeitung, Buchdruckerei Peter Becher. GmbH. Brühl. — — DA 4. 35. über 1400
Z. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Reichssender Köln!

Mittwoch, den 8. Mai

6,00 von Berlin: Frühkonzert (1. Teil). Musikzug der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg. Dirigent: Standartenführer Johannes Fubsel
6,35 Hans Jakob Reinarz: Leibesübungen
6,50 Zeit, Wetter — Morgenruf
7,00 von Berlin: Frühkonzert (2. Teil) Musikzug der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg. Dirigent: Standartenführer Johannes Fubsel.
8,00 Hilde Bremus: Frauenturnen
8,15 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen
8,20 Milli Bauer: Etwas über die Ernährung des Säuglings.
8,30 Sendepause
10,00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen
10,15 von Leipzig: Schulfunk. Heinrich-Schütz-Gedenkstunde. Einführende Worte: Hermann Ambrosius. Mitwirkende: Leipziger Universitätskantorei und der Leipziger Madrigalkreis unter Leitung von Friedrich Rabenschlag.
10,50 Funkwerbung der Reichspostreklame (ohne Verantwortung des Intendanten)
11,40 Bauernfunk: Das „Sauerkraut". von Dietrich Büsges
12,00 von Breslau: Mittagskonzert des Rundfunkorchesters. Leitung: Gerhard Ewald Rischka; die Waldenburger Bergkapelle (Grenzlandorchester), Leitung: M. Kaden. Mitwirk.: Hedwig Jungkurt (Sopran), Kurt Hattwig (Klavier); Adolf Riegsch (Flöte), Karl Gremlich (Cello).
13,00 Mittagsmeldungen 1 — Glückwünsche.
14,00 Mittagsmeldungen 2
14,15 Norwegische Volksweisen. Gesungen von Kammersänger Hans Brodal. Begleitung: Egbert Grape
14,30 Sendepause
14,45 Wir treiben Familienforschung. Ratschläge, Anleitungen und Antworten von Hugo Schünemann.
15,00 Westfälische Jungmädel
15,30 Wirtschaftsmeldungen 2
15,50 Stimme der Zeit
16,00 Das deutsche Lied. „An die ferne Geliebte". Ein Liederkreis. Werk 98, von Ludwig van Beethoven. Ausführende: Peter Anders (Tenor); Egbert Grape (Klavier)
16,30 Die Welt im Buch. Erster Teil: Dr. Karl Jacobs: Vier nordische Romane. Gunnar Gunnarsson: Die Gidbrüder — Gudmundur Kambans Jungfrau auf Skalholt — Kristmann Gudmundsson: Morgen des Lebens — Gunnar Larsens: Im Sommer. 2. Teil: Paul Heinrich Gehly: Neue Bach-Literatur.
17,00 von Frankfurt: Nachmittagskonzert. 1. Opernmusik, 2. Unterhaltungsmusik. Ausführende: Bernhard Leibold (Bariton); Das Rundfunkorchester unter Leitung von Josef Felix Heß: Die fünf Sorgenbrecher; Emil Franz (Xylophon); Hildegard Fraenzel (Heiteres); Klavierduo Kullmann—Schroeder; Kapelle Franz Hauck.
18,30 Ausblick nach Norden. Dipl.-Ing. Vitalis Pantenburg: Finnland — Schlüssel zum Norden.
18,45 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen 2 — Sportvorbericht.
18,50 von Dortmund: Fußball-Länderkampf Deutschland-Irland, 2. Halbzeit.
19,50 Momentaufnahme
20,00 Erste Abendmeldungen
20,10 Sendepause.
20,15 von Hamburg: Reichssendung: Stunde der jungen Nation. Mit Hermann Löns ins deutsche Land
20,45 Orchesterkonzert. Das Große Orchester des Reichssenders Köln. Leitung: Dr. Wilhelm Buschkötter. Solist: Anton Schoenmaker (Violine). Musik unserer Zeit. 1. „Nacht", Werk 10 von Hermann Unger. Drei Skizzen für großes Orchester: Träume — Nächtlicher Zug — Erotikon; 2. Serenade für Violine und kleines Orchester von Aug. Reuß; 3 Suite „Aus der Kinderzeit" von Max Donisch.
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20 Wie das Dritte Reich regiert?
22,50—24,00 angeschlossen: Berlin, Königsberg, Stuttgart Leipzig, Frankfurt, und Deutschlandsender: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Das Kleine Orchester des Reichssenders Köln. Leitung: Leo Eysoldt. Lieder und Chansons: Irene de Noiret. 1. Schwertertanz, Poldini; 2. Morgenblätter, Walzer, Joh. Strauß; 3. Rendezvous bei Lehar, Lehar; 4. Toreador, Schmalstich; 5. Turandot, bezaubernde Turandot, Doelke; 6. An einem Tag im Frühling Doelke; 7. Gedanken an Capri, Becce.

Das Sechswochenamt
für meine liebe Gattin, unsere unvergeßliche Mutter findet am Mittwoch, 8. Mai 8.15 Uhr in der Pfarrkirche statt, wozu freundlichst einladet
Jos. Röttger u. Kinder.

Sarg-Maubach
Übernimmt Alles bei Sterbefälle
Brühl, Mühlenstr. 22 gegenüb. dem Marienhospital. Telef. 2676

Für 7jähr. Jungen wird
Mittagessen m. Aufenthalt
bis 5 Uhr nachmittags gesucht.
Schriftl. Angeb. mit Preisang. unter JM 3762 an die Geschst.

Maßanzüge, Mäntel fast neu, in allen Größen staunend billig
Köln, Mauritiussteinweg 39
1. Etage.

Ladenlokal
mit der ohne Wohnung zu vermieten. 23
Zu erfragen in der Geschäftsst. 749

Mädchen
z. Flicken u. Weißnähen gesucht.
Wo sagt die Geschäftsstelle 752

Braves, fleißiges 5
Mädchen
in allen Hausarb. erfahren für tagsüber gesucht, zum 15. Mai oder 1. Juni.
Wo sagt die Geschäftsstelle 746

Zartschmeckendes Porlot
und ein Brötchen dazu —
ein feines Abendessen!

1 Pfd. Kartoffeln, 1/4 Pfd. Sülzwurst (Preßkopf), 1 saure Gurke, 1 feingeschnittene Zwiebel, 2 Eßl. Öl, 2 Eßl. Essig, 1 Tasse Wasser, 1 Teel. Maggi's Würze, Pfeffer und Salz.
Die Kartoffeln in der Schale kochen, schälen und in Scheiben schneiden. Darüber eine Marinade aus Essig, Öl, Wasser, Salz, Pfeffer, Zwiebel und Maggi's Würze geben. Die Wurst und die Gurke schnitzeln, alles gut vermengen und ziehen lassen.
MAGGI's WÜRZE





dann nur „Venus" das einzige, wirksame Präparat zur völligen Beseitigung. RM 3.–, 3.50. Probetube 1.50. Gegen Pickel, Mitesser Venus Stärke A — Ärztlich empfohlen.
Schloß Drogerie Wefers

Frische Eifler Landeier
10 Stück 85 Pfg.
Ia Deutsche
Markenbutter
1 Pfund 1,55 RM
Peter Fuchs
vorm. Friedr. Keller
Mühlenstraße 7

Schnallen für
Ehrenkreuze
in allen Größen
bei
Ed. Heiten
Uhlstraße 129

Auto-Fahrten
neue Cabriolet-Limousine
billige Berechnung
Fahrschule Carl Hohl
Brühl, Kölnstr. 23 Ruf 22 91

Zucker-Rüben
zu verkaufen. 35
Brühl-Kierberg, Dabergerweg 23

Zu verkaufen
Ein 2 tür. Kleiderschrank, 1 compl. Bett, 1 Waschtisch m. Spiegel, 2 Nachtkonsölchen
Pastoratstraße 15 I

An unsere Geschäftsfreunde

Die wirksame Gestaltung einer Anzeige will wohl durchdacht sein. Entwurf und Schriftart müssen übereinstimmen. Um ein wirksames Satzbild zu gestalten, muß der Setzer aber auch entsprechend Zeit haben. — Wir bitten daher unsere verehrlichen Geschäftsfreunde, die Texte und sonstigen Unterlagen (Matern, Klischees) bis spätestens nachmittags 5 Uhr, dem Vortage des Erscheinens der Ausgabe, in unserer Geschäftsstelle abzugeben. Wenn Abzüge verlangt werden und bei größeren Anzeigen ist die Textauflieferung schon vormittags dringend erwünscht. — — —

„Brühler Zeitung"
Anzeigen-Abteilung - - Fernruf 2108

Saat-Kartoffeln
Böhms Allerfrüheste
Industrie Anerkannte (Hochzucht)
Blaue Odenwälder
Edeltraut
liefert:
H. Zavelberg
SAMENHANDLUNG
Inh.: H. Gaugel
Brühl — Steinweg 1319

2 große Zimmer
große Küche, eingerichtetes Badezimmer, Zentralheizung, Warmwasser pp. ab 1. Juni zu vermieten.
Zu erfr. in der Geschäftsst. 751

Aeltere alleinst. Witwe sucht
2 Zimmer mit Keller
zum 1. 6. oder 1. 7. Stadtmitte, sicherer Mietzahler. 34
Ang. unt. A W 3761 an die Gesch.

Das Haus 38
Burgstraße 25
ist sofort ganz zu vermieten.
Näheres daselbst.

Möbl. Mansarden-Zimmer
zu vermieten.
37 Mühlstraße 129